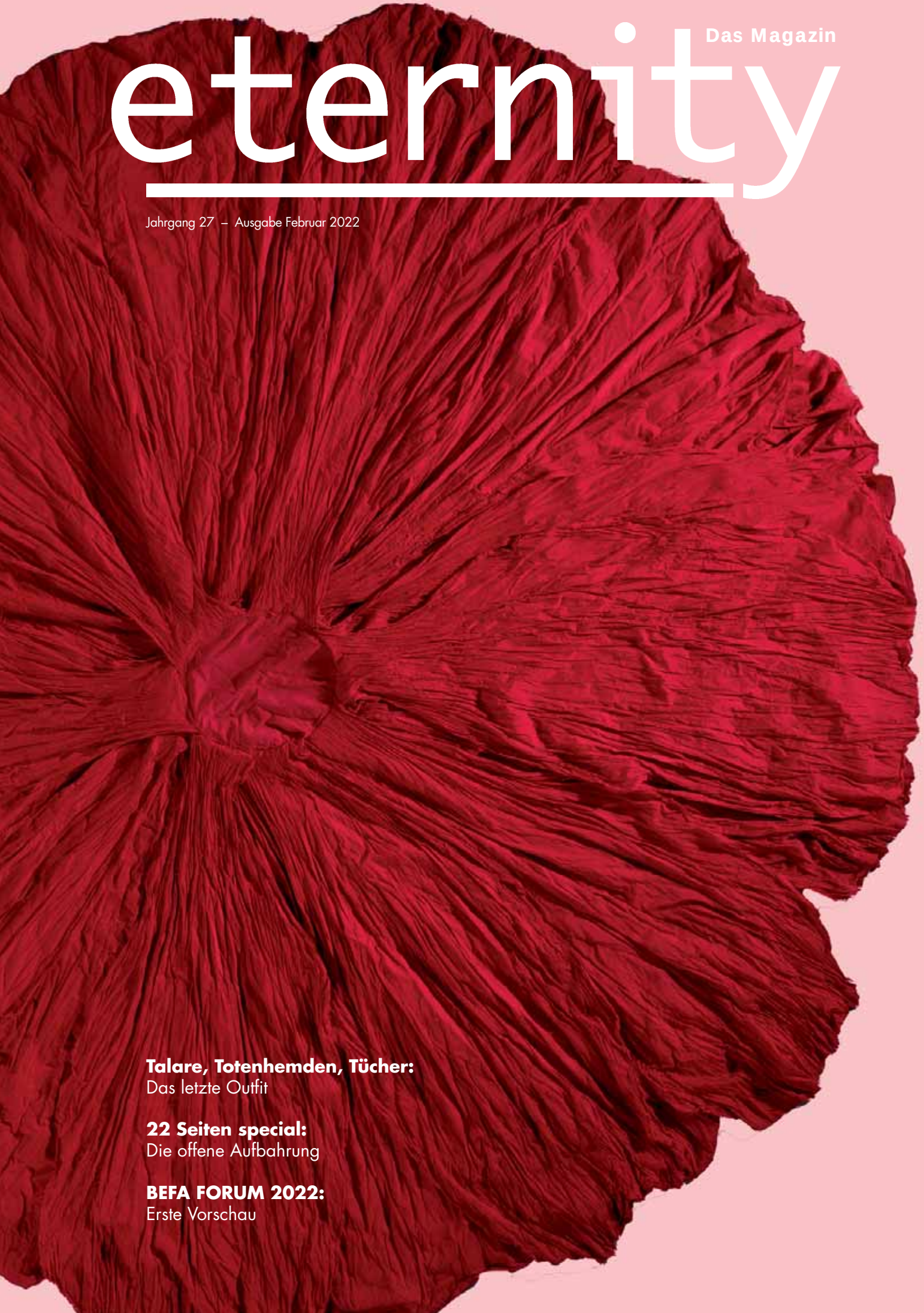
eternity

Das Magazin

Jahrgang 27 – Ausgabe Februar 2022



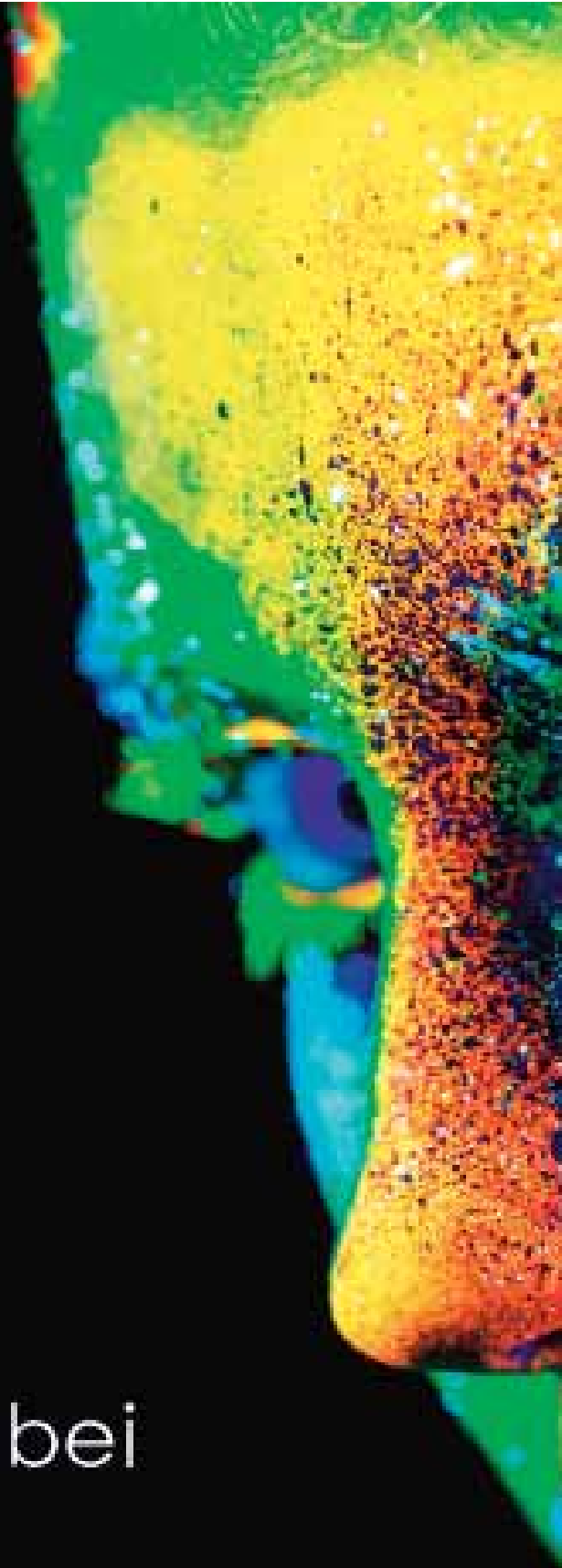
Talare, Totenhemden, Tücher:
Das letzte Outfit

22 Seiten special:
Die offene Aufbahrung

BEFA FORUM 2022:
Erste Vorschau

EMMEL

Bestattungsbedarf



Die ganze

BUNTE

Palette
Bestattungsbedarf bei

www.emmel-shop.de

Arosa-Emmel GmbH

+49 (0) 2242 - 3078

Uferstraße 10 • D-53773 Hennef
Fax: +49 (0) 2242 - 8 34 75
verkauf@emmel-papier.de

Das Ende vom Film

Den Tod sehen, riechen, fühlen – das kann nur, wer sich am offenen Sarg verabschiedet. Dass sich die Trauer besser bewältigen lässt, wenn man den Tod begreift, ist unstreitig. Dennoch bleibt der Sarg in Deutschland meistens zu. In Großbritannien und in den USA, in Belgien und Frankreich dagegen raten die Bestatter zum Open Casket. Warum ist das bei uns nicht so?

Die offene Aufbahrung ist in fast allen Fällen möglich. Der gewissenhafte Bestatter sorgt für die hygienische und ästhetische Versorgung. Natürlich bleibt es eine Frage der fachlichen Qualifikation, was der jeweilige Bestatter noch hinbekommt, und was nicht. Bevor er jedoch den Angehörigen vom Abschied am offenem Sarg abrät, sollte im Zweifelsfall ein Thanatopraktiker zu Rate gezogen werden.

Ist eine würdevolle Verabschiedung gewährleistet, bleibt die Frage, wo aufgebahrt wird. Fast alle Bestatter bieten die Möglichkeit dazu in ihren Instituten, fast jeder verfügt heute über klimatisierte Aufbahrungsräume mit Wohnzimmercharakter, oft mit 24-Stunden-Zugang für die Angehörigen. Noch mal sprechen mit dem Toten, ihn noch mal ansehen, singen, beten. Ein letztes Schnäpschen auf den Toten trinken, wie es die Berliner Bestatterin Asta Maria Krohn in ihrem Bericht auf Seite 11 schildert. Ein letztes Mal noch mal alle Wut und Enttäuschung herausschreien, wie es Filmemacherin Luise Brinkmann zeigt (s. Bericht auf Seite 26). Oder eine Totenwache halten, wie die junge Frau, die zweieinhalb Tage am Bett ihrer verstorbenen Mutter saß (s. Bericht auf Seite 15), um dann irgendwann zu spüren „Jetzt ist gut, jetzt kann ich loslassen!"

Foto: Damien Halleux

Das gilt ausdrücklich auch für COVID-Verstorbene. Selbst das Robert-Koch-Institut, eher für risikoarme Ratschläge bekannt, schreibt: „Nachdem der Verstorbene versorgt worden ist und nicht mehr berührt werden muss, sind keine weiteren Schutzmaßnahmen notwendig. Eine berührungslose Abschiednahme am offenen Sarg ist mit entsprechendem Abstand möglich."

"Der offene Sarg, das ist wie das Ende vom Film", so hat es einmal ein Bestatter formuliert. Und den sollte man ja auch nicht verpassen.

Es grüßt Sie herzlich
Ihre Petra Willems
Chefredakteurin eternity

www.eternitydasmagazin.de
instagram: eternity_das_magazin

IMPRESSUM

Verlag:
AZ-Medienverlag Adrian Zirwes
An Trötschkes 1-3, D-47906 Kempen
Telefon 0049 2152 - 96 15 10
Fax 0049 2152 - 96 15 11
Mail info@eternitydasmagazin.de

Erscheinung: zweimonatlich
Auflage: 6.000 Exemplare
(in Deutschland, Österreich und Schweiz)

Redaktion:
Petra Willems (ViSdP)
Andrea Lorenzen-Maertin, Dr. Julia Kaiser

Grafik und Layout:
AZ-Medienverlag
Anzeigen: AZ-Medienverlag, Adrian Zirwes
Druck: L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Anzeigenschluss: 01.04.2022

Redaktionsschluss: 31.03.2022

Alle Eigentums-, Verlags- und Nachdruckrechte liegen beim AZ-Medienverlag. Der Export von Eternity und der Vertrieb im Ausland sowie die Wiederverwendung des Inhalts, auch auszugsweise, sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages zulässig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Zeichnungen wird keine Haftung übernommen.

Im Tod ruhend
Von der jahrhundertealten Tradition des Aufbahrens *Seite 6*

Mode für das letzte Fest
„Schneewittchen oder Der Tod und die Schönheit" *Seite 24*

BEFA FORUM 2022
Vom 26. bis 28. Mai in Düsseldorf *Seite 28*

INHALT

Editorial / Impressum 4

Im Tod ruhend 6
Von der jahrhundertealten Tradition des Aufbahrens

Airbrush lernen 8
Janika Kreutzer zeigt an Schweinefüßen, wie`s geht

Über das Aufbahren 11
Zum Abschied ein Streicheln über die Wange

Sehen, um es zu begreifen 12
Offene Aufbahrung auch in Covid-19-Zeiten

Totenwache 15
Wie eine Tochter den Abschied von der Mutter erlebte

Erinnerungen, die bleiben 16
Handabgüsse auch von Sternenkindern

Ständige Berührung 18
Elisa Verkoelen erschafft Erinnerungen zum Benutzen

Das letzte Outfit 20
Talare, Tücher, Totenhemden

Mode für das letzte Fest 24
„Schneewittchen oder Der Tod und die Schönheit"

Auf und Ableben 26
Ein Film über die wunderbare Wirkung einer Aufbahrung

BEFA FORUM 2022 28
Vom 26. bis 28. Mai in Düsseldorf

Eine echte Hilfe: 30
Der Abmelde-Assistent für Bestatter und Kunden

Leben und Tod 33
Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung

Muss der Bestatter Auskunft geben? 35
Wenn Angehörige nach Ort und Zeit der Beisetzung fragen

Buchtipps 36

Vorschau: 38
Das lesen Sie im April

Der letzte Schrei 38
Strandruhe

IM TOD RUHEND

Von der jahrhundertealten Tradition des Aufbahrens

Die Aufbahrung von Verstorbenen ist ein fester Bestandteil der Bestattungskultur. Für viele Hinterbliebene ist sie eine Stütze in der Trauerverarbeitung, eine Hilfe in der Abschiednahme. Der Tod wird greifbar, der Verlust fassbar – gerade dann, wenn der Tod sehr plötzlich eintritt und die Hinterbliebenen nicht auf den Abschied von einem geliebten Menschen vorbereitet waren. Entscheiden sie sich für eine offene Aufbahrung, werden sie, wenn der Bestatter sein Werk vollendet hat, einem immer ähnlichen Bild begegnen: Der Verstorbene liegt auf dem Rücken, den Kopf auf ein Kissen gebettet, mit auf der Brust gefalteten Händen, in denen sich für ihn oder die Hinterbliebenen symbolisch wertvolle Gegenstände wie Kreuze, Rosenkränze oder ähnliches befinden können. Vorbild für diese Form der Aufbahrung ist eines der bekanntesten Motive der Grabplastik, die so genannten Gisant.

Mit Gisant, zu dt. ,,Liegender", meint man in der Kunstgeschichte die plastische Gestaltung einer menschlichen Figur, die auf der Grabplatte eines Sarkophags oder Kenotaphs (optisch kaum von einem Sarkophag zu unterschieden, die Gebeine befinden sich jedoch nicht in dem Grab) angebracht ist. Der Ursprung dieser Liegefiguren ist in der Forschung umstritten, zu finden sind sie in mindestens einem halben Jahrtausend Grabmalsgeschichte.
Schon auf den ersten Blick fällt die frappierende Ähnlichkeit zwischen den Gisant des Mittelalters und den aufgebahrten Toten auf. Und das, obwohl die frühen Gisant selbst nicht das Abbild eines Toten darstellen sollten. Der künstlerisch eingefangene Moment ist weder im Leben noch im Tod zu verorten. Die Gebärden zu ruhig, die Gesichter zu zeitlos, um von Leben zu zeugen. Und dennoch wirken sie zu unversehrt, es gibt keine Zeichen für Tod oder Verwesung, wie es später bei den sogenannten Transi (die plastische Darstellung eines verwesenden Körper oder Skeletts) gemacht wurde. Die Gisants sind eine Zwischenstufe dieser beiden Ebenen – eine unendliche Ruhe. Dieser Eindruck verleiht den frühen Gisants den Beinamen „die Ruhenden". In der christlichen Bildsprache zeigen sich die Gisants dem Betrachter also in friedlicher Ruhe, wartend auf den Tag der Auferstehung, den Tag des Jüngsten Gerichts.

Das Grabmal der Pfarrersfrau von Hindelbank Maria Magdalena Langhans. Am jüngsten Tag sprengt sie mit erhobenem Arm die Steinplatte in drei Teile und kommt mit ihrem Kind lebend aus dem Grab. Ein Werk des Bildhauers Johann August Nahl.
Foto: Gingko, Wikimedia Commons / CC-BY-3.0

Ein typisches Beispiel für die Gisants: die geharnischte Liegefigur Erzherzog Karls II. und Liegefigur seiner Ehegattin Erzherzogin Maria Anna von Bayern in der Basilika Seckau in der Steiermark. Foto: Dnalor_01 /Wikimedia Commons / CC-BY-SA 3.0

Im Louvre in Paris wird diese Marmorskulptur aus dem 16. Jahrhundert gezeigt. Sie wurde von Germain Pilon um 1573 geschaffen und zeigt Jeanne Valentine Balbiani, die Ehefrau des französischen Kardinals Rene de Birague, als so genannte Halb-Ruhende.
Foto. Alexas / Pixaby

Dieses Bild der beinahe göttlichen Ruhe wird erst im 15./16. Jahrhundert mit Einzug einer neuen prägenden Kunstrichtung „gestört". Die Renaissance und danach der Barock ziehen weitreichende Entwicklungen mit sich, die sich auch in der Bildhauerei widerspiegeln. Bleibt der ruhende Gisant auch weiter eines der beliebtesten Motive in der Grabplastik, geben sich manche Künstler mit dieser vergleichsweise ,,einfachen" Darstellung nicht mehr zufrieden. Das Grabmal von Jeanne Valentine Balbiani, Ehefrau eines französischen Kardinals des 16. Jahrhunderts, veranschaulicht diesen Prozess. Es entwickelt sich das Motiv des ,,Halb-Ruhenden". In diesem Beispiel wird der Oberkörper der Verstorbenen aufgerichtet: abgestützt auf einen Ellenbogen, hält sie in der anderen Hand ein Buch, in dem sie zu lesen scheint. Der Verstorbene wird in solchen Darstellungen aus der Rolle des passiv Ruhenden herausgehoben und in einem Moment der Bewegung gezeigt.

Ein kleiner Exkurs soll einem besonderen Grabmal gewidmet werden. In der Sepulkralkultur nimmt das Grabmal der Maria Magdalena Langhans eine einzigartige Stellung ein. Zwar begegnet man hier keinem der oben beschriebenen Gisants, ein Blick auf dieses außerordentliche figürliche Grabmal lohnt sich dennoch. 1751 befindet sich der Bildhauer Johann August Nahl im schweizerischen Hindelbank, um in der örtlichen Kirche das Grabmal eines Grafen anzufertigen. Dort erfährt er von den jüngsten tragischen Ereignissen: Die junge Frau des Pfarrers verstirbt kurze Zeit vor Nahls Ankunft zusammen mit dem neugeborenen Sohn der Eheleute im Wochenbett. Nahl, der in der Vergangenheit einen ähnlichen Schicksalsschlag verkraften musste, ist von der Geschichte des Pfarrers tief berührt. Er entscheidet sich aus eigenem Antrieb ein Grabmal für die verstorbene Frau des Pfarrers zu gestalten.

Zu sehen sind Mutter und Kind, die scheinbar aus der Grabplatte herauszubrechen scheinen. Also keine friedlich ruhende Figur auf der Grabplatte, die auf die Erlösung durch den Herrn wartet. An diesem Beispiel zeigt sich vielmehr eine „individuelle" Auferstehung. Das von Nahl geschaffene Motiv stößt auf solche Begeisterung, dass es in der folgenden Zeit, auch noch heute, zu einem der beliebtesten Motive für Grabmäler von bei der Geburt verstorbenen Müttern wird. Nicht zuletzt die rührende Geschichte seiner Entstehung wird dazu beigetragen haben.
Zurück zum klassischen Gisant. Auch heute, viele Jahrhunderte später, bleibt das Motiv in der Grabmalkultur erhalten. Dies beweist das kürzlich fertig gestellte Grabmal der Königin von Dänemark, Margrethe II. Obwohl sich die dänische Königin bester Gesundheit erfreut, wurde ihr Grabmal durch den Glaskünstler Zdeněk Lhotský in Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Björn Nörgraad bereits verwirklicht. Auf den ersten Blick lässt sich wenig Traditionelles an dem Grabmal finden. Mit drei Metern Länge und einem Gewicht von 16 bis 18 Tonnen hat es die typische Monumentalität eines royalen Grabmals. Sonst erinnert der gläserne Sarg aber eher an den Disney- Klassiker „Schneewittchen". Die Liegefigur, die ruhende Margrethe II., findet sich nicht auf dem Sarkophag, sondern in dem gläsernen Mittelteil, der auf drei Säuen steht. Auf dem Rücken liegend, die Hände gefaltet begegnet man hier wieder dem typischen Gisant.

Wenn die dänische Königin eines Tages stirbt, wird sie in diesem gläsernen Sarg, geschaffen von dem tschechischen Glaskünstler Zdeněk Lhotský nach Entwürfen des dänischen Bildhauers Bjørn Nørgaard, beigesetzt. Der vier Tonnen schwere Sarg befindet sich heute in der letzten freien Seitenkapelle der Domkirche von Roskilde, der traditionellen Grabstätte des dänischen Königshauses. Das Tschechische Zentrum Berlin zeigte den Sarg im Herbst 2021 in einer Ausstellung. Foto: Tschechisches Zentrum Berlin, Pavel Štingl

Erstaunlich ist der Einfluss, den die Gisants bis zum heutigen Tage auf die Bestattungskultur haben. Ist es doch meistens die Kunst, die auf die Realität, auf Ereignisse, oder Trends reagiert. In diesem Fall ist es andersherum. Denn für die heutige Form der Aufbahrung dient der Gisant als direktes Vorbild. Ihr Ziel: die Annäherung an das Idealbild eines friedlich Ruhenden. Das Wissen über den Ursprung, über die Bedeutung des Gisant, kann, so findet die Verfasserin, kann Trost spenden. Versteht man die Gisant als Vorbild, denen das Ruhende, das Friedliche und auf Erlösung Wartende inne wohnt, darf man dann nicht auch die Aufbahrung, die letzte Begegnung mit einem geliebten Menschen, unter diesem Gesichtspunkt sehen?

Julie Willems

Airbrush lernen

Janika Kreutzer zeigt an Schweinefüßen, wie's geht

Wenn Angehörige einen Abschied am offenen Sarg wünschen, ist Know-How gefragt. Gibt es Wunden zu versorgen? Müssen Verfärbungen abgedeckt werden? Welche Kosmetik bringt eine natürlichere Farbe der Haut zurück? Wie`s am einfachsten und besten geht, kann man lernen. Zum Beispiel bei Janika Kreutzer. Sie bietet an der Bestatterakademie Münnerstadt im Auftrag des DIT (Deutsches Institut für Thanatopraxie) Airbrush-Seminare an. Wer die ganze Belegschaft schulen lassen möchte, kann auch einen Workshop bei ihr buchen. Dann reist Janika Kreutzer an, im Gepäck ihr gesamtes Equipment samt Airbrushmaschinen – und Schweinefüßen.

Die 24-jährige ist Maskenbildnerin und arbeitet hauptberuflich beim Film und Fernsehen. Dort musste sie gegen Ende ihrer Ausbildung auch erstmals Tote schminken. Während sich die Kollegen damit schwer taten, war Janika Kreutzer gleich Feuer und Flamme für dieses Thema. „Ich fand's spannend, wie anders eine kalte Haut zu bearbeiten ist." Sie hatte damals schon viele Tote selbst gesehen, einen ihrer besten Freunde durch einen Unfall verloren, Omas und Opas sterben sehen, und sie beschloss, sich um ein Praktikum bei einem Bestatter zu bemühen. Das fand sie beim Berliner Fuhrunternehmen Gustav Schöne – und dort auch ihre große Liebe Benjamin Rosenthal – und hat seither viele Erfahrungen in der Arbeit an den Toten sammeln können.

„Für kalte Haut ist Airbrush definitiv die beste Methode, um auf eine sehr natürliche Art und Weise die starke Blässe zu beleben und den natürlichen Hautton herauszuholen. Fettschminke, wie ich sie bei den Schauspielern verwende, eignet sich gar nicht, weil sie sich absetzt und schnell drübergespachtelt wirkt", berichtet sie. Weil sie häufig auch bei schwierigeren Fällen dabei war und den Thanatopraktikern über die Schulter schauen durfte, kann sie inzwischen auch kleine Patzwunden und Verfärbungen selbst versorgen, aber „eigentlich ist das Vorbehandeln der Haut nicht mein Aufgabenfeld. Ich kümmere mich um Haare und Kosmetik".

Als Dozentin unterrichtet Janika Kreutzer für das Deutsches Institut für Thanatopraxie an der Theo-Remmertz-Akademie e.V. und kann so ihr Wissen über Schminke und Techniken weitergeben.

Seit rund vier Jahren ist sie inzwischen regelmäßig in Berlin und in Düsseldorf im Einsatz. „So kam es, dass sich meine Technik herumgesprochen hat und ich bei mehreren Bestattern Workshops gegeben habe." Als Dozentin unterrichtet sie für das DIT an der Theo-Remmertz-Akademie e.V. und kann so ihr Wissen über Schminke und Techniken weitergeben. Für intensive Schulungen vor Ort bietet sie bundesweit ihre Workshops an; je nach Anzahl der Personen und der erforderlichen Maschinen kostet das zzgl. Fahrtkosten etc. zwischen 450 und 600 Euro. Die Schweinefüße bringt sie mit. Die bezieht sie von einem Berliner Metzger. „Der Hautton entspricht dem menschlicher Haut; daran kann man wunderbar üben."

Außerdem erstellt sie Totenmasken von Erwachsenen, aber auch von Sternenkindern, und Hand- oder Fußabdrücke, wie sie auf der gegenüberliegenden Seite zu sehen sind. „Ich nehme die Silikonabgüsse, gieße die Formen aus und mache auch die Oberflächen in jedem gewünschten Material. Und das alles von Anfang bis Ende alleine." Für die Angehörigen ist das angenehm, weil sie nur einen Ansprechpartner haben, und auch „etwas günstiger", weil sie als Basismaterial ein spezielles Kunstharzgemisch verwendet. „Die Möglichkeit, die Abgüsse von einem Goldschmied oder Bronzegießer aus flüssiger Bronze oder Gold ausgießen zu lassen, besteht, aber ich verwende lieber gemahlene Bronze oder Kupfer. Und das Feedback der Kunden ist super!"

Bei aller Liebe zu den Toten – ihr Hauptberuf bleibt die „Maske" bei Film & Fernsehen. „Wenn ich mich irgendwo neu vorstelle, ist meine Arbeit mit den Verstorbenen immer ein großes Gesprächsthema. Es kommt schon mal vor, dass mich die Schauspieler fragen, ob ich meine Pinsel auch für die Leichen benutze. Das tue ich natürlich nie, und es ist auch mehr als Scherz gedacht. Aber das Thema interessiert alle. Und die wenigsten finden's gruselig, fast alle haben Respekt davor."

Petra Willems

Janika Kreutzer.

Mail:
Janikak@gmx.de
Instagram:
Memo.rymask

© VÖLSING KG · INDUSTRIEHOF · 31180 GIESEN · TEL. +49 (0) 51 21 - 20 62 83-0 · INFO@VOELSING.DE · WWW.VOELSING.DE

Über das Aufbahren

Zum Abschied ein Streicheln über die Wange

Als ich die Frau des Verstorbenen fragte, ob sie ihren Mann noch einmal sehen möchte, zögerte sie und fragte dann das, was ich in den meisten Fällen höre: ‚Und wenn ich dann das Bild nicht mehr loswerde?'
„Du hast Erinnerungen aus 20 gemeinsamen Jahren", sagte ich, „die an den Abschied wird ein Steinchen in eurem Mosaik sein. Und du bist nicht allein: Wir sind an deiner Seite."

Wenn die Hinterbliebenen kommen, um ihren Verstorbenen noch einmal zu sehen, vielleicht sogar beim Waschen und Einkleiden dabei sind, bin ich froh für sie und zugleich ein bisschen neidisch. Mein Vater starb, als ich ein Mädchen war, und eine Aufbahrung war kein Thema damals im Ost-Berlin der 70er Jahre. Bis heute denke ich: Wenn ich ihn nur noch einmal hätte sehen können, wenn ich ihm noch etwas Gutes hätte tun können, seine Hand hätte halten und noch etwas zu ihm sagen können.

Manchmal werden in Todesanzeigen die Worte „aus dem Leben gerissen" gewählt, und immer ist der Verstorbene gemeint. Dabei trifft es viel mehr auf die Angehörigen zu: Sie sind nicht tot, aber aus ihrem Leben gerissen – nichts ist mehr, wie es war, und damit müssen sie zurechtkommen. Das ist meist schwer genug. Aber wie schwer wird es, wenn man sich nicht mehr verabschieden konnte? Wann begreift man den Tod? Ich habe noch lange die Schritte meines Vaters im Treppenhaus gehört – und nie das Aufschließen der Tür.

Viele Hinterbliebene lehnen den Abschied am offenen Sarg sofort ab. Meist plädiere ich dafür, aber wenn es beim Nein bleibt, dann akzeptiere ich und habe wenigstens versucht, eine andere Sicht zu offerieren. Und dann tue ich es eben allein: Ich mache den Verstorbenen so zurecht, wie ich es für angemessen halte und als ob doch noch jemand kommt, um Abschied zu nehmen. Mindestens ein Blümchen ist immer dabei, und manchmal richte ich Grüße aus, die mir nicht aufgetragen wurden. Zum Schluss ein Streicheln über die Wange und der Wunsch für eine gute Reise.

Sicher hat sich die Welt verändert. Wobei: Sterben und Tod sind doch immer gleich geblieben? Weshalb wird den Verstorbenen nicht mehr die Aufmerksamkeit und der Respekt zuteil, den sie früher bekamen? Was hindert uns (infektiöse Krankheiten wie Corona mal kurz außen vorgelassen), ein verstorbenes Familienmitglied nach Hause zu holen, es dort aufzubahren und als Familie und mit Freunden zusammenzukommen und seiner zu gedenken?

Sehr ängstlich und aufgeregt stand die Frau des Verstorbenen am nächsten Morgen da, um sich von ihrem Mann zu verabschieden. Wir gingen hinein, der Sarg stand bereit, sie machte Musik an, die die beiden immer gern gehört hatten und begann zu weinen. Ich holte eine Flasche Grappa hervor (eine Eingebung vor dem Losgehen zu Hause), goß jedem einen Schluck ein und sagte: „Weißt du was, wir stoßen jetzt erstmal auf deinen Mann an, auf deinen Mann, der so tapfer gegen die Krankheit gekämpft hat und mit dem dich so viel Schönes verbunden hat." Gesagt, getan, unter Tränen.

„Mal schauen, wie sich das anfühlt": Autorin Asta Maria Krohn, aufgebahrt im Schneewittchen-Kleid.

Dann wuschen wir ihn zusammen, zogen ihm seine Lieblingskleidung an, sie steckte einen Brief in seine Hemdtasche, band ihm sein Armband um, und wir bedeckten ihn mit Blüten in den Farben seines geliebten Spaniens. Wir hatten ihr geraten, den Lieblingspulli zu behalten: zum Reinkuscheln, zum Selbertragen, zum Einschlafen. Zum Schluss stießen wir noch mal an, wünschten ihm eine gute Reise und saßen dann draußen noch ein wenig auf der Bank im Hof, still.

Als ich sie später am Tag anrief, um nach ihrem Befinden zu fragen, sagte sie: „Es ist gut jetzt; ich bin sehr froh, dass ich ihn nicht ohne Abschied habe gehen lassen."

P.S. Normalerweise halte ich nicht morgens um zehn Alkohol bereit – in diesem Fall war meine Eingebung hilfreich. Dadurch wandelte sich B.s ängstliche Befangenheit in ein aktives Erinnern: Sie fing an zu erzählen, wie sie früher zusammen durch Spanien reisten und wie gern sie gut gegessen und getrunken hatten. Auch hier ist das Zuhören wichtig – um zu verstehen, was in dieser Situation gebraucht wird: Ein anderes Mal brachte ich Espresso und kleine Törtchen zur Aufbahrung mit, weil der Verstorbene den Café-Besuch mit seiner Frau so mochte. „Das Leben einbeziehen" nenne ich das.

Asta Maria Krohn

Mehr Infos unter:
www.astamaria.de

Sehen, um es zu begreifen

Offene Aufbahrung auch in Covid-19-Zeiten

Wenn ich jemanden zum ersten Mal treffe und er mich fragt, was ich beruflich mache, antworte ich immer stolz: Einbalsamierer! Das sorgt oft für einen Moment der Irritation, in dem ich mich erklären muss: "Ja, ich bereite Verstorbene vor, damit sie ihren Familien und Angehörigen gezeigt werden können", was mein Gegenüber meist verblüfft. Wenn der Überraschungseffekt vorbei ist, gibt es in der Regel zwei Arten von Reaktionen: die erste ist positiv, weil mein Gesprächspartner meinen Beruf und seine Bedeutung kennt und selbst schon einmal eine Aufbahrung erlebt hat. Die zweite Reaktion ist Ablehnung. Einen Verstorbenen noch einmal zu sehen, habe doch keinen Sinn, und oft fällt dann der Satz: „Für mich ist eine Holzkiste genug und dann ab ins Feuer!"

Diese Art von Reaktion ist für mich heute leicht zu parieren, und zwar durch ein Beispiel, nämlich ein sehr wirksames Beispiel: Eine Mutter, die ihren 20-jährigen Sohn bei einem Motorradunfall verliert. Denn diese Mutter kann nicht trauern, wenn sie ihren Sohn nicht sehen kann. Es ist für sie unvorstellbar, dass ihr Sohn nicht mehr lebt. Und wenn sie ihn nicht wiedersieht, wird sie, sobald sie ein Motorrad an ihrem Haus vorbeifahren hört, denken, dass ihr Sohn nach Hause kommt.
Die Phasen der Trauer sind wohlbekannt, und die Verleugnung ist eine der ersten. Und was gibt es Besseres, als den Verstorbenen zu sehen, um zu akzeptieren, dass er nicht mehr da ist?

Dieser Mutter den Sohn mit seinen vielleicht drastischen Unfallfolgen zu zeigen, ist inakzeptabel und unmenschlich. Aber meine Tätigkeit ermöglicht es dieser Mutter, ihren Sohn ein letztes Mal unter den bestmöglichen Bedingungen in Würde zu sehen. Ihr Schmerz wird nicht weniger sein, aber sie kann ihn leichter akzeptieren. Sie muss akzeptieren, dass er nicht mehr nach Hause kommt, denn er ist dort, in seinem Sarg.

Suggestive Fragen

„Möchten Sie ihn noch einmal sehen?" „Möchten Sie, dass der Sarg offen gelassen wird?" Wenn der Bestatter den Angehörigen diese Fragen stellt, kennt er die Bedeutung der Antwort. Denn eine Bejahung wird die Organisation der Bestattung - und die Trauerarbeit für die Familie verändern.
Die Vorbereitung eines Verstorbenen erfordert Fachwissen, Zeit und Kommunikation. Sie setzen sich dem Risiko aus, dass die Angehörigen mit der Präsentation nicht zufrieden sind, dass sie enttäuscht sind und Sie bitten nachzuarbeiten, oder dass Sie erklären müssen, warum es nicht so ist, wie sie es sich erhofft haben. All das kostet Zeit... Ein Bestatter ist dafür da, die Fa-

Einen Verstorbenen noch mal zu sehen und ihm die letzte Ehre zu erweisen, ist für Alain Koninckx untrennbar mit unserer Trauerkultur verbunden.
Foto: Damien Halleux

milien zu unterstützen und sie in der Trauer zu begleiten, aber er ist auch ein Verkäufer, der die Rentabilität seines Unternehmens nicht aus den Augen verlieren darf. Die Infrastruktur, das Personal, etc. haben ihren Preis und deshalb sind Bestattungen nicht kostenlos. Als guter Verkäufer kann er die Angehörigen dazu bewegen, den Sarg zu schließen oder offen zu lassen.
Nehmen wir das klassische Beispiel, dass ein älterer Mensch im Krankenhaus stirbt. Wenn der Berater den Sarg sofort schließen möchte, wird er sagen: „Ich nehme an, Sie wollen ihn nicht mehr sehen, das Bild von ihm im Krankenhaus mit all den Schläuchen hat Ihnen sicher gereicht." Und die Familie wird sich in den meisten Fällen der Meinung des Fachmanns anschließen. Wenn der Berater jedoch vorschlagen möchte, den Sarg offen zu lassen, wird er ganz anders argumentieren: "Ich nehme an, da Sie ihn im Krankenhaus mit all den Schläuchen gesehen haben, möchten Sie ihn vielleicht noch einmal in Würde im Sarg sehen, um ein schönes letztes Bild zu behalten...?" Beachten Sie, dass diese zweite Möglichkeit mit einem Fragezeichen endet. Die Entscheidung liegt bei der Familie, nicht beim Bestatter.

Einen Verstorbenen in seinem Sarg zu sehen, ihm diese letzte Ehre zu erweisen, ist Teil unserer Trauerkultur. Während der ersten Welle von Covid-19 war das nicht möglich, und erst wenn uns etwas vorenthalten wird, wird uns bewusst, wie wichtig es ist! Die Art und Weise, wie wir trauern und wie wir uns um die Verstorbenen kümmern, definiert uns als Menschen und als Gesellschaft.

Es sehen, um es zu glauben...
Der menschliche Geist ist so beschaffen, dass er leichter glaubt, was er sieht... Wie viele Menschen sind heute davon überzeugt, dass Bin Laden oder Michael Jackson noch am Leben sind? Im privaten Umfeld gilt das genauso. Es sind Jahrhunderte der Abschiedskultur, die hier zum Vorschein kommen. Man muss den Verstorbenen sehen, um seinen Abschied zu akzeptieren, aber man sollte ihn nicht ‚irgendwie' sehen. Hier kommt das Konzept des „schönen Todes" ins Spiel. Ich stelle meinen Schülern oft diese Frage: „Was bedeutet es, einen schönen Tod zu haben?" Und die Antwort lässt nie lange auf sich warten: „friedlich einschlafen!" In der Mythologie sind Hypnos (der Schlaf) und sein Zwillingsbruder Thanatos (der Tod) eng miteinander verbunden. Unsere Sprache ist davon beeinflusst: ein Toter ist nicht „gestorben", sondern er ist entschlafen.

Als ob er schlafen würden...
Einen Verstorbenen entsprechend zu präsentieren, ist keine leichte Aufgabe. Wenn man die Angehörigen sagen hört: „Es sieht aus, als ob er schläft", ist das ein Zeichen, dass die Arbeit erfolgreich war. Oft sind es aber kleine Details, die der Familie auffallen... Der geschlossene Mund mit einem neutralen Gesichtsausdruck schockiert die Angehörigen und dann sagen sie: „Er hat doch immer gelächelt". Dies ist der Moment, in dem den Angehörigen der Tod bewusst wird: Er liegt auf dem Bett, aber gleichzeitig ist es nicht mehr er, er ist für immer gegangen. Der Einbalsamierer muss seine Fertigkeiten einsetzen, um alle Stigmata des Todes zu beseitigen. Unter Stigmata versteht man die Verfärbung der Haut, Intubationsspuren, Hämatome, Wunden, ...oder ganz einfach den offenen Mund, die offenen Augen mit diesem leeren Blick, der an das Fehlen von Leben erinnert.

Die extremen Situationen
Manchmal sind die Verletzungen so stark, dass eine Gesichtsrestaurierung erforderlich ist. Sie ist per definitionem "die Gesamtheit der Techniken, die verwendet werden, um das Aussehen eines Verstorbenen nach einem schweren Trauma wiederherzustellen". Es gibt tragische Umstände wie Verkehrsunfälle oder Selbstmorde durch Schusswaffen, die den Verstorbenen entstellen können. Dann ist es notwendig, diese speziellen Techniken anzuwenden, um den Verstorbenen vorzeigbar, identifizierbar und im Idealfall wiedererkennbar zu machen.
Die Gesichtsrestaurierung ist eine Alternative zur sofortigen Schließung des Sarges. Aber, Vorsicht: Die Gesichtsrestaurierung hat ihre Grenzen, und als Bestatter sollten Sie sehr vorsichtig sein, wenn Sie dies den Angehörigen vorschlagen. Sie sollte immer mit diesen drei Schlüsselwörtern nuanciert werden: vorzeigbar, identifizierbar und erkennbar. Um eine Familie

Selbst bei dramatischen Verletzungen ermöglicht der geübte Thanatopraktiker eine offene Aufbahrung.

nicht zu enttäuschen, ist eine gute Kommunikation wichtig und ihr nichts Unmögliches zu versprechen. Zu sagen, dass man alles tun wird, was man kann, ist bereits ein Versprechen, das realisierbar ist. Daher ist es wichtig zu erklären, dass Sie Ihr Möglichstes tun werden, um den Verstorbenen vorzeigbar zu machen, dass er wahrscheinlich "anders" aussehen wird als zu Lebzeiten, dass Sie mit Sicherheit viel Make-up verwenden werden, das „schockierend" sein könnte. Und Hände weg vom „zu viel des Guten". Manchmal ist es besser, ein paar Unvollkommenheiten zu lassen, denn wenn man nach Perfektion strebt, riskiert man, die Identität des Verstorbenen zu verfälschen. Es ist so frustrierend nach stundenlanger Arbeit zu hören: „Das ist er nicht!"

Covid-19: Eine neue Herausforderung

Während der beiden letzten Jahre hat die Pandemie in der Bestattungsbranche vieles auf den Kopf gestellt. Insbesondere die Lockdowns hatten Auswirkungen: Sie veränderten die Todesursachen, führten dazu, dass Verkehrsunfälle gegen Null gingen, postoperative Todesfälle durch die Schließung von Operationssälen nicht mehr existierten und die Mehrheit der Todesfälle auf Covid-19 zurückzuführen war, sei es nachweislich oder mutmaßlich. Das stellte unsere Bestattungskultur in Frage. Keine Totenwache mehr, kein letzter Abschied am offenen Sarg, was bei den Familien ein großes Trauma hinterließ. Die erste Welle war die schlimmste, da wir nicht wussten, was uns erwartete, und der Mangel an zuverlässigen Informationen über das Virus in Verbindung mit dem Mangel an persönlicher Schutzausrüstung ein Klima der Angst schuf. Die sofortige Schließung der Särge war traumatisch, sowohl für die Familien als auch für die Bestatter, die ihren Beruf nicht mehr wiedererkannten. Lediglich für die Rückführung wurde noch einbalsamiert, um auf bessere Zeiten für die Überführung zu warten.

Die zweite Welle und alle anderen wurden gelassener angegangen, da Informationen und Schutzausrüstung verfügbar waren. Es war sogar möglich, die Covid-Toten den Familien zu präsentieren, was neue Herausforderungen für die Thanatopraktiker mit sich brachte. Wir alle haben die Bilder von Menschen im Kopf, die auf der Intensivstation auf dem Bauch liegen. Und die Verstorbenen, die aus diesen Stationen kommen, bescheren uns viel Arbeit! Die Bauchlage führte häufig zu Druckgeschwüren auf der Brust und am Kinn, und die verwendeten Kortikoide zu beeindruckenden Ödemen. Wir mussten uns darauf einstellen, und unsere Gesichtsrestaurierung konzentrierte sich hauptsächlich auf Wassereinlagerungen, Druckgeschwüre im Gesicht und Intubationsspuren.

Die thanatopraktischen Behandlungen haben es Hunderten von Familien ermöglicht, ohne Risiken für die eigene Gesundheit in traditioneller Weise zu trauern, da die Behandlungen desinfizierend wirken und zudem einen unbestreitbaren ästhetischen Wert haben.

Wer gemeint hat, die moderne Gesellschaft verliere das Interesse, den Verstorben noch einmal zu sehen, sieht sich heute eines Besseren belehrt. Die Pandemie hat uns bewusst gemacht, wie wichtig es ist, unsere Verstorbenen zu sehen, um sie zu verabschieden. Obwohl sich die Bestattungsrituale zweifellos in den letzten Jahren stark verändert haben, bleibt unsere Trauerkultur doch untrennbar an den offenen Sarg gebunden.

Alain A. Koninckx

Alain A. Koninckx

Alain A. Koninckx ist freiberuflicher Einbalsamierer und gilt weltweit als Spezialist für Gesichtsrekonstruktionen. An seiner European School of Embalming Skills bildet er Einbalsamierer aus aller Welt aus. Koninckx ist Mitglied im British Institute of Embalmer (BIE), in der European Association of Embalmer (EAE), deren Vizepräsident er ist, sowie in der Union Professionelle des Embaumeurs Diplômés (UPED), der International Society for Plastination (ISP), American Society of Embalmer (ASE) und Academy of Professional Funeral Service Practice (APFSP).

Infos unter www.eses.info und www.alainkoninckx.com.

BELGIQUE THANATOPRAXIE

Totenwache

Wie eine Tochter den Abschied von der Mutter erlebte

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war es üblich, sich zu Hause im Kreis der Familie von den Verstorbenen zu verabschieden. Eine solche traditionelle Totenwache hielt Melanie D. für ihre verstorbene Mutter Leni ab. Im Alter von 74 Jahren hatte man bei einer Untersuchung festgestellt, dass Leni einen Schatten auf der Leber hatte, der genauer untersucht werden musste. Ein Krankenhausaufenthalt brachte die Gewissheit: Die Lunge war voller Wasser, schlimmer noch, auch Metastasen hatten sich bereits gebildet. Für eine OP war es längst zu spät. Der Arzt riet der Familie, einen Hospizplatz für Leni zu suchen.

Die alte Dame nahm ihr Schicksal tapfer an. Sie hatte ihr Leben gelebt, war bereit zu gehen. Doch so kurzfristig einen Hospizplatz zu finden, war nicht möglich. Also beschlossen Melanie und ihre beiden Geschwister, die Mutter nach Hause zu holen, zu der Schwester von Melanie. Man verständigte sich darauf, sich im Wechsel um die Mutter zu kümmern. Für Melanie, die zu diesem Zeitpunkt in der Nähe von Kassel lebte, bedeutete das, die Woche über getrennt von ihrer Familie auf unbestimmte Zeit bei ihrer Schwester in Herne zu leben, um für die Mutter da sein zu können.

Als die Mutter aus dem Krankenhaus entlassen wurde, war alles organisiert. Melanie erinnert sich sehr genau an diese besondere Zeit. Es war eine Zeit vieler Gespräche. Der Mutter war es sehr wichtig, die letzten Dinge zu regeln, ihre Wünsche und Vorstellungen zu besprechen. So plante sie nicht nur ihre eigene Beerdigung. Auch die Kleidung, die sie im Sarg tragen wollte, suchte sie selbst aus.

Die Mutter spürte den nahenden Tod mit jedem Tag mehr. Immer wieder erzählte sie, wie es sich anfühlt, sterben zu müssen. „Ich erinnere mich noch daran, dass sie gesagt hat `Die Liebe bleibt auf der Erde, wenn man geht´", berichtet Melanie.

Schließlich äußerte Leni den Wunsch, dass ihre Lieblingsnichte kommen sollte. Als sehr religiöse Frau stand Leni der ebenfalls gläubigen Nichte besonders nahe. In den Tagen ihres Besuchs beteten die beiden Frauen viel miteinander. „Ich habe mit der Kirche nichts zu tun. Ich konnte für meine Mutter da sein, aber beten konnte ich nicht mit ihr. Das hat ihre Nichte dafür übernommen", erinnert sich Melanie.

Eines Tages sagte Leni, sie wünschte sich, ihre Kinder würden nach ihrem Tod drei Tage lange Totenwache halten. „Ich habe mir gedacht, wenn sie sich das wünscht, dann ist das eben so. Der letzte Wille ist Gesetz", sagt Melanie. Also willigte sie ein. Auch ihre Schwester war damit einverstanden. Einzig der Bruder war nicht dazu bereit. Er zog es vor, sich zu Lebzeiten von seiner Mutter zu verabschieden. Dafür erklärte sich Lenis Nichte bereit, abwechselnd mit den beiden Schwestern am Bett der Verstorbenen Totenwache zu halten.

„Das Einzige, was ich nicht gemacht habe, war an ihrem Bett zu beten. Letztendlich haben wir uns vor ihrem Tod darauf geeinigt, dass ich ihr aus der Bibel vorlese, wenn sie verstorben ist. Damit war sie einverstanden", sagt Melanie. Das Bestattungsinstitut, das mit allen nachfolgenden Aufgaben betraut wurde, hatten die Geschwister über den letzten Wunsch der Mutter informiert.

Als nach drei Wochen der Todestag gekommen war, wichen die drei Frauen nicht von ihrer Seite. Abwechselnd saßen sie am Bett der Verstorbenen. „Meine Mutter sah aus wie eine schlafende Wachsfigur. Aber es war überhaupt nicht befremdlich. Ich konnte sie anfassen, sie umarmen, bei ihr sein. Der Tod hat sie nicht sehr verändert. Viel eher war es der Prozess des Sterbens", erzählt Melanie.

Das einzige Problem war, dass die Mutter im Februar verstarb. Draußen war es bitterkalt, so dass in der Wohnung die Heizung eingeschaltet werden musste. Der Bestatter wies die Geschwister im Vorfeld darauf hin, dass dies keine optimalen Bedingungen seien, um eine Totenwache abzuhalten. Dennoch hielten die Geschwister am Wunsch der Mutter fest.

Am Morgen des dritten Tages musste die Totenwache jedoch beendet werden. Der Geruch, den der tote Körper ausströmte, war nicht mehr zu ertragen, so dass der Bestatter Leni abholen musste. Als sie wenige Tage später auf einen Friedhof nach Bochum überführt wurde, die Stadt, aus der sie ursprünglich stammte, rief das Hospiz an. „Genau an dem Tag der Beerdigung war ein Platz für meine Mutter freigeworden", erzählt Melanie lächelnd.

„Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, muss ich sagen, dass es eine schwere Zeit war. Aber ich würde es genauso wieder tun. Ich hatte in diesen drei Wochen, in denen ich mit meiner Mutter bei meiner Schwester lebte, genügend Zeit, um mich von ihr zu verabschieden", sagt Melanie D. „Und auch wenn es traurig war, war es aber auch irgendwie schön!"

von Dr. Julia Kaiser

Erinnerungen, die bleiben

Handabgüsse auch von Sternenkindern

Rimaneo – das stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Ich bleibe“. Um eben diese Erinnerungen, die bleiben, geht es Verena Oberhollenzer. Sie ist Bildhauerin und Kunsttherapeutin und hat gemeinsam mit dem Palliativmediziner Wolfgang Sandtner in Landshut im vergangenen Jahr das Atelier Rimaneo gegründet. Hier werden Angehörige in Zeiten des Verlustes und der Trauer therapeutisch begleitet - und hier entstehen Kunstwerke, die bleiben.

Verena Oberhollenzer: „Erinnerungen können mit Gegenständen, Erinnerungsstücken verbunden sein.“ Aus Fingerabdrücken von Verstorbenen macht sie Schmuckstücke, für die sie im Unterschied zu anderen Anbietern Porzellan verwendet. „Metallgüsse empfand ich als zu kühl für ein so emotional geprägtes Schmuckstück. Ich wollte die Einzigartigkeit des Fingerabdruckes mit einem warmen und haptischen Erlebnis in Verbindung bringen. Nach langem Experimentieren und Suchen entdeckte ich Porzellan, welches mehrere erwünschte positive Eigenschaften vereint: es ist ein robustes Material, alltagstauglich und gleichzeitig äußerst edel“, erklärt sie.

Verena Oberhollenzer.

Für die Erstellung eines Fingerabdruckes sendet sie Bestattern die Abdruckmasse inklusive einer einfachen Beschreibung zur Handhabung sowie ein Rücksendekuvert zu; für den Abdruck sind keine Vorkenntnisse oder bestimmte Fähigkeiten notwendig. Im Großraum Landshut - und bei weiteren Entfernungen nach individueller Vereinbarung - übernimmt sie selbst die Abnahme. Damit sich die Angehörigen ein Bild machen können und ein Gefühl für die Haptik bekommen, stellt sie zudem Flyer und Ansichtsexemplare zur Verfügung.

Arbeit vor Ort ist gefragt, wenn es um einen Handabguss eines Verstorbenen oder eine Totenmaske geht. Für die Negative verwendet Verena Oberhollenzer dabei ein 2-Komponenten-Silikon, das mehrere Abgüsse ermöglicht. Beim Ausgießen kommt eine Steinguss-Masse zum Einsatz, die härter und deutlich schwerer als Gips ist. Die Oberflächen veredelt sie zum Beispiel mit echtem Silber. An dem fertigen Kunstwerk ist später jedes Detail der Haut – jede Narbe, jede Falte – sichtbar. Mit rund 580 Euro für einen Handabguss sind die Kosten knapp kalkuliert: „Ich finde, wenn jemand ein solches Erinnerungsstück haben möchte, sollte es auch finanzierbar sein“, sagt sie.

Bis zu drei Tagen nach dem Ableben ist die Abnahme grundsätzlich möglich. Auch bei Sternenkindern macht sie Abgüsse der kleinen Händchen oder Füßchen, um für die Eltern Erinnerungen zu schaffen, die man anfassen kann und die für immer bleiben. Verena Oberhollenzer ist überzeugt: „Erinnerungen sind Kraftquellen. Sie begleiten uns, sie unterstützen uns, sie tragen uns“.

www.rimaneo.de

Petra Willems

Ständige Berührung

Elisa Verkoelen erschafft Erinnerungen zum Benutzen

Elisa Verkoelen.

Der Griff der Kommodenschublade schmiegt sich sanft in die eigene Hand, die Schublade gleitet heraus und darin liegen die bronzeschimmernden Manschettenknöpfe, die mit feinen Linien durchzogen sind. Linien, die bei genauem Hinsehen eindeutig zu einem Fingerabdruck gehören. Und der Griff der Schublade? Er ist geformt wie eine sich ballende Hand. Schöpferin dieser Dinge ist die niederländische Künstlerin Elisa Verkoelen (23). Mit ihrem Projekt „Bij Leven", für das sie Erinnerungsstücke aus Bronze fertigt, möchte sie eine Brücke schlagen - zwischen Leben und Tod. Mit eternity sprach sie über ihre Beweggründe, sich in so jungen Jahren mit dem Thema Tod auseinanderzusetzen.

Sie sagen, dass Ihnen der Raum zwischen Leben und Tod fehlt, Sie möchten daher mit Ihrer Arbeit die Grenzen softer gestalten. Wie sieht das aus?

In unserer Welt der Lebenden wissen wir nicht, wie wir eine Verbindung zu den Toten bekommen können. Ich vergleiche dies mit einem Flughafen, bei dem die Toten die Passagiere sind, denen wir zum Abschied winken. Weit entfernt von ihnen, denn der Tunnel zwischen dem Flugzeug und der Abflughalle fehlt. Was wir vermissen, ist der betretbare Raum zwischen Leben und Tod, um die Grenzen etwas sanfter zu gestalten. Meine Bronzearbeiten fangen einen Moment in der Zeit ein. Handabdrücke werden zu Objekten wie Türgriffen oder Schälchen. Die Person, die diesen Abdruck hinterlässt, ist mir durch die Berührung dieses Gegenstandes immer nahe. Eine Erinnerung innerhalb des täglichen Lebens."

Warum interessiert Sie das Thema so sehr?

Ich war schon immer sehr an Dingen interessiert, die wir nicht sehen können, die aber stets da gewesen sind. Das Interesse, mich mit dem Thema Tod zu befassen, begann nach dem Tod meines Vaters. Er war erst 50 Jahre alt und verstarb ganz plötzlich im August 2019. Auf einmal begannen sich die Dinge um mich herum zu verändern. Die Leute sprachen so, als sei er schon seit Jahren tot und nicht gerade erst gestorben. Für meine Abschluss-Projektarbeit begann ich daher zu erforschen, wie die Menschen in unserer westlichen Gesellschaft mit dem Thema Tod umgehen. Ich erfuhr so, dass die Leute so viel Angst vor dem Tod haben, dass sie der ganzen Thematik am liebsten fern bleiben. Mir kam das so fremd vor, da ich noch immer diese Nähe zu meinem Vater spürte. In meinem Leben war er einfach immer noch da. In der Musik, die ich hörte, in dem, was ich aß, durch die Menschen, mit denen ich sprach, durch die Natur und durch meine Familie. Ich fühlte ihn überall um mich herum, dieses Gefühl gab mir Sicherheit und die Kraft, mit der Situation umzugehen.

So startete ich das Projekt: Ich wollte mehr über den Tod im Leben erfahren, warum weigern sich Leute, darüber zu sprechen? Warum ist das Thema derart tabuisiert? Dann verstand ich, was ich machen wollte - Erinnerungsstücke, die Menschen benutzen können. Etwas, was uns durchs Leben begleitet - und darüber hinaus. Etwas, das Leben und Tod vereint. Viele Erinnerungsstücke

Fotos: Joeri Boelhouwer

sind dazu da, einen Verstorbenen näher bei sich zu haben, aber sie sind üblicherweise nicht Bestandteil des alltäglichen Lebens. Erinnerungsstücke werden beiseite gelegt, sollen gar nicht berührt oder gar gesehen werden, ich denke, weil es die Menschen traurig macht oder sie unangenehm berührt. Für mich wird dadurch eher das Gefühl verstärkt, jemanden verloren zu haben, anstatt mich ihm verbundener zu fühlen.

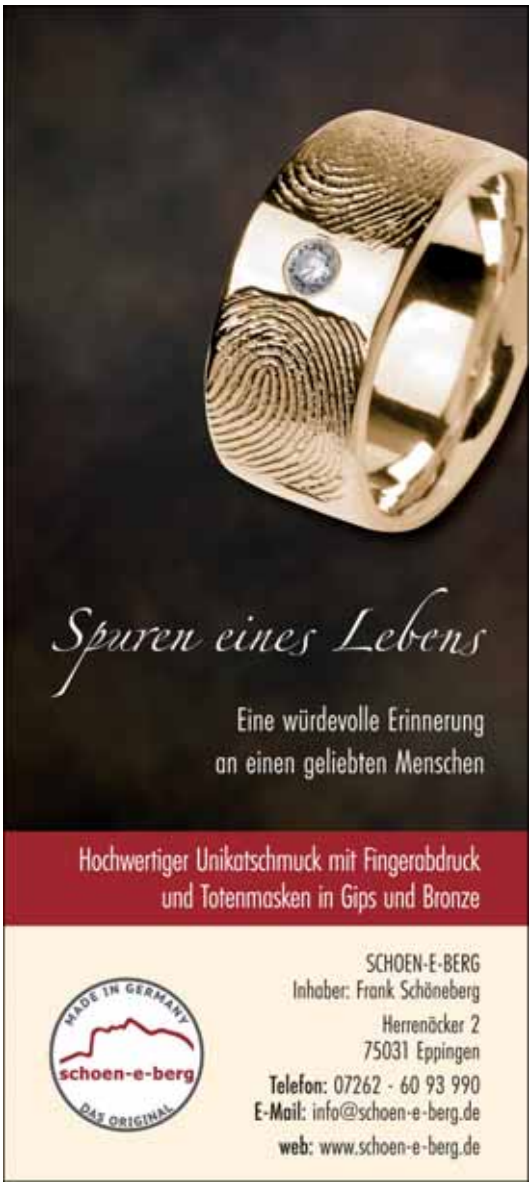
Wie entstand die Idee, Objekte wie Griffe, Türgriffe oder Schalen von Handabdrücken zu gestalten?
Zuerst dachte ich daran, Schmuckstücke zu entwerfen, aber dann stellte ich fest, ich wollte eigentlich etwas machen, das Teil eines Rituals ist. Etwas, das so alltäglich ist, dass die Leute es benutzen, ohne darüber nachzudenken, was es genau ist. Dann überlegte ich, welche Dinge es wohl gibt, die wir ständig berühren, ohne das zu realisieren. Denn so können Erinnerungsstücke Teil unseres täglichen Lebens werden, genauso, wie es der Tod sein sollte - meiner Meinung nach. Auf diese Weise kann Kummer uns bei der Heilung helfen, anstatt uns weiter hilflos und verloren zu fühlen, wenn wir etwas nicht sehen oder darüber reden können. Nachdem ich die ersten Türgriffe und Griffe aus den Handabdrücken von Menschen gestaltet hatte, entschied ich mich, mit den Leuten ganz persönlich zu arbeiten, zum Beispiel mit einer Mutter und ihrer Tochter. Ich fragte die Tochter, an was sie sich gerne erinnern möchte? Aus dieser und ähnlichen Geschichten entsteht ein Erinnerungsstück, das zu der Beziehung der Menschen passt und ihnen immer dann, wenn sie es benutzen, ein Gefühl der Verbundenheit gibt. Im Leben wie im Tod.
Ganz sicher war ich allerdings bezüglich des Materials, das ich nutzen wollte: Bronze ist lebendig, sie verändert sich durch wechselnde Temperaturen, zeigt Abnutzungsspuren, verändert mit der Zeit die Farbe - das ganze Stück wandelt sich stetig. Dieses Phänomen steht auch für die Veränderung in einer Beziehung zu jemandem, der zwar verstorben ist, aber auch für immer lebt.

Nehmen Sie Handabdrücke von Toten ab?
Das habe ich bisher nicht gemacht, obwohl ich dies könnte. Bei meinem Konzept ist es jedoch passender, die Abdrücke zu nehmen, wenn die Menschen noch leben. Dafür habe ich zwei Gründe: die Körperhaltung, die Stimme und die Art und Weise, wie Menschen sich bewegen, sind individuell. Aber auch jeder Handabdruck ist einzigartig, auch die Art, wie jemand etwas festhält oder greift, ist äußerst persönlich. Deshalb nehme ich bei Linkshändern beispielsweise den Abdruck der linken Hand. Der zweite Grund ist, dass ich mit meinem Projekt dabei helfen will, das Tabuthema Tod aufzubrechen. Ich möchte den Menschen zeigen, dass es ganz normal ist, über den Tod während des Lebens nachzudenken. Deshalb habe ich den Projekttitel „Bij Leven" gewählt. Es kann nicht wirklich übersetzt werden. Es ist wichtig, dass wir lernen, mit dem Tod zu leben, bevor dieser uns ereilt. Auf die von mir gewählte Weise können unsere geliebten Menschen für immer bei uns bleiben.

Glauben Sie, dass es leichter ist, mit dem Tod umzugehen, wenn man ihn „anfassen" kann?
Meiner Meinung nach ja. Ich glaube, eine Berührung geht viel tiefer als über Dinge nachzudenken oder darüber zu reden. Eine Berührung ist nicht hart oder kompliziert, nicht unglücklich oder fröhlich - sie ist einfach da. So wie eine Beziehung mit einem geliebten Menschen, der gegangen ist.

Weitere Infos unter www.bijleven.com

Andrea Lorenzen-Maertin



Das letzte Outfit

Talare, Totenhemden, Tücher

Gab es einen Lieblingsanzug, ein Lieblingsoutfit? Angehörige, die sich für eine offene Aufbahrung entscheiden, suchen mit Bedacht die Kleidung aus, die der Verstorbene auf seinem letzten Weg tragen wird. Meist fällt die Wahl auf Kleidung, die der Verstorbene immer für besondere Anlässe aufgehoben hatte: ein festliches Kleid, ein Anzug incl. Schlips und Kragen. Andere wollen es dem Verstorbenen möglichst bequem machen - mit dem Lieblingspullover und Wollsocken. Während die Zulieferbranche traditionelle Talare anbietet, machen sich auch moderne Textildesigner Gedanken über „das letzte Kleid" auf Erden. Und kommen, so viel schon hier verraten, zum Ergebnis, dass es sich dabei keineswegs um ein Kleid handeln muss.

Bereits in vorchristlicher Zeit war es in der jüdischen Kultur üblich, den Verstorbenen in ein weißes Leichentuch zu wickeln. So waren alle Menschen vor Gott gleich. Die Farbe Weiß galt als Zeichen der Reinheit, stattete fürs Jenseits aus und ebnete überdies den Weg ins Paradies. Den Toten Kleider oder Tücher anzuziehen, hatte jedoch auch noch andere Hintergründe. So sollten diese Wiedergänger verhindern, das heißt, die Toten daran hindern, ihren Gräbern zu entsteigen. Zudem bedeckte die Kleidung Nacktheit, die in vielen Zivilisationen nicht gewünscht war.
Ab dem 14. Jahrhundert konnte an dem Totenhemd der Stand des Verstorbenen abgelesen werden. Denn wohlhabende und hochgestellte Persönlichkeiten wurden in besonderen, auf sie zugeschnittenen Totenhemden bestattet. Nur das einfache Volk musste in der eigenen Kleidung bestattet werden. Seit dem 19. Jahrhundert boten Mieder- und Wäschewarenerzeuger spezielle Totenkleider an, die so genannten Talare, die das Bild eines schlafenden Toten unterstrichen. Häufig waren diese Talare weiße, sehr lange, verzierte Hemden.

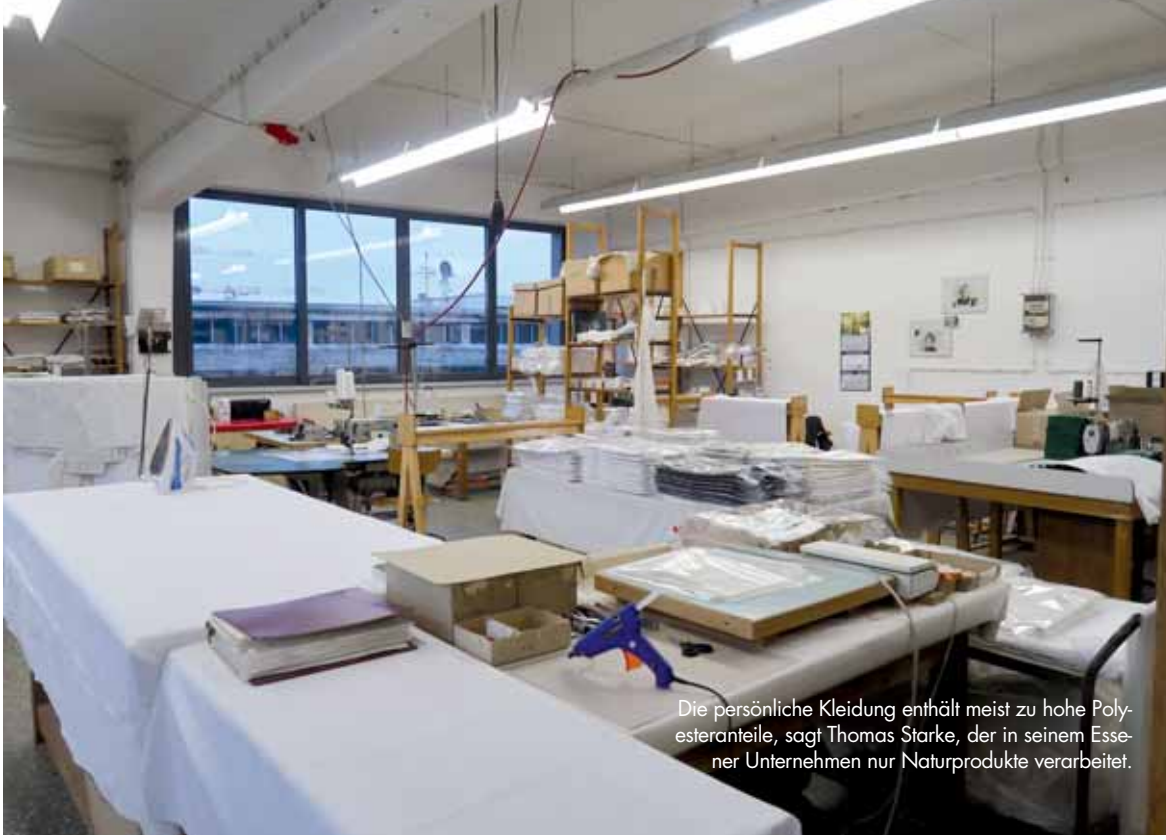
Seit dem Beginn der 1990er Jahre nimmt die offensivere Auseinandersetzung mit dem Tod zu. Verstorbene werden immer häufiger individuell eingekleidet, so als soll dem Toten durch die Kleidung etwas Lebendiges zurückgegeben werden, und natürlich sollen er oder sie gut aussehen. Der Hinterbliebene möchte sich mit der Wahl der Kleidung wohl fühlen und auf diesem Weg seine Trauer ein kleines Stück bewältigen.

Traditionell und beständig

Zu den Pionieren dieses Geschäftsfeldes gehört das Regensburger Unternehmen „Goetz Trauerwaren". Entstanden aus einem Weißwaren- und Ausstattungsgeschäft, folgte 1849 die Gründung der Trauerwarenfabrik. Bis zum heutigen Tag gehört das Totenhemd zum Angebot des Unternehmens. Gabriele Löw, deren Vater 1955 das Unternehmen übernahm, führte bis 2019 das Geschäft. Sie stellt fest: „Verändert hat sich das Preisbewusstsein der Kunden, Online-Geschäfte und billig gefertigte Produkte aus Fernost sorgen durchaus für eine Veränderung

Damals wie heute: Goetz Trauerwaren bietet seit 1849 Bestattungswäsche an. Am Design der Talare hat sich wenig verändert.

des Marktes. Die Qualität eines Totenhemdes bleibt dabei auf der Strecke. Unsere Hemden sind durchgängig, das Brustteil ist hinterlegt. Bei den billigen Produkten ist die Baumwolle fast durchsichtig und das ist für die Hinterbliebenen sehr enttäuschend."



Die persönliche Kleidung enthält meist zu hohe Polyesteranteile, sagt Thomas Starke, der in seinem Essener Unternehmen nur Naturprodukte verarbeitet.

Und weiter: „Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Totenkleider häufig auf Frauen zugeschnitten, denn viele Männer hatten im Krieg ihr Leben verloren. Die Totenkleider waren häufig mit Spitze besetzt, doch auch diese Generation ist bereits gegangen und Spitze wird heute deutlich weniger gewünscht." Einen regelrechten neuen Trend kann der neue Inhaber von Goetz Trauerwaren, Florian Söllner, jedoch nicht ausmachen. „Die Bestatter bestellen nach ihrem Geschmack und legen den Hinterbliebenen ihre Wäsche zum Aussuchen vor. Aus emotionalen Gründen wird zunehmend die eigene Kleidung gewählt." Dass sich der Kunde grundsätzlich vom Trauerhemd abwendet, kann der Firmenchef jedoch noch nicht erkennen. Zumindest nicht in Bayern.

Garantierte Naturprodukte Made in Germany

Im Jahr 2018 feierte das Essener Unternehmen „Starke & Söhne" seinen 100. Geburtstag. Inhaber ist Thomas Starke, der das Geschäft schon seit 1981 führt. Im Stadtteil Altendorf wird individuelle Bestattungswäsche gefertigt, industriell und in Handarbeit. Moderne Schnitte und Stoffe sind ebenso erhältlich wie Talare mit aufwändigen Stickereien. „Wir verarbeiten ausschließlich Naturprodukte, meist zeitlose Hemden für jung, alt,

Mann oder Frau. Natürlich gibt es auch spezielle Wünsche, nach denen wir Unikate fertigen – besondere Farben oder Schnitte beispielsweise. Oder bei Verstorbenen mit außergewöhnlichen Körpermaßen – das fertigen wir individuell bei uns. Tatsächlich werden diese Wünsche aber nicht so häufig geäußert", berichtet Thomas Starke.

Von dem Trend, Verstorbenen die eigene Kleidung anzuziehen, ist der Firmenchef nicht überzeugt. „Darin sind in den meisten Fällen viel zu hohe Polyesteranteile enthalten, was bei Erdbestattungen zu Problemen im Erdreich führt." Von Umweltschutzgedanken war man vor 100 Jahren noch weit entfernt, dennoch war das Totenhemd ein Standard. „Den Opa oder Papa im guten Anzug zu bestatten, kam nicht in Frage, dieser konnte besser noch weitergegeben und getragen werden", erklärt Thomas Starke.

Zudem wurden die Totenkleider im unteren Bereich zu einer Art Decke, so dass das letzte Hemd praktisch den ganzen Körper bedeckte. Auch für den Bestatter war es so einfacher, den Toten anzukleiden. Doch die Zeiten haben sich geändert. Den Wandel in der Sterbekultur sieht Thomas Starke seit Beginn der 2000er Jahre. „Früher war es eine Form der Ehrerbietung, Tote entsprechend zu kleiden. Schließlich ist eine Bestattung das einzige, das man nicht wiederholen kann. Allerdings konnte eine Beerdigung damals von den 4.100 Mark Sterbegeld auch bezahlt werden. Das ist heute nicht mehr so." Auf viel Traditionelles wird daher verzichtet, um Geld zu sparen, dies betrifft auch Sterbekleidung.

Modern und individuell

Auf modernen Pfaden wandelt „Thanatos Bestattungen" aus Berlin. Dr. Julian Heigel gründete das junge Unternehmen 2017 und steht auch Hinterbliebenen zur Seite, die sich mit veralteten Normen nicht anfreunden können. Das letzte Hemd bei Thanatos Bestattungen sind daher meist die eigenen Kleider der Verstorbenen. „Diese Kleidung den Verstorbenen zuletzt auch wieder selbst anzuziehen und so Abschied zu nehmen, gehört zum Trauerprozess, zum Begreifen, dass der Körper tot ist", erklärt Julian Heigel.

Dr. Julian Heigel, Gründer der „Thanatos Bestattungen" in Berlin, hat schon mal einen Mann nackt beerdigt. Auf dessen ausdrücklichen Wunsch, versteht sich.

„Wir beraten die Trauernden jedoch in Bezug auf die Materialien. Leider bewegen wir uns in Bezug auf den Baumwollanteil, den man wählen muss, in einer Grauzone. Bei uns wählen vor allem diejenigen Angehörige klassische Totenhemden, die keinen Bezug zum Verstorbenen hatten, die eine Beisetzung telefonisch organisieren, den Bestatter das Totenhemd aussuchen lassen und bei denen es nur einfach sein soll", be-

Christel van Calsteren entwirft große, kreisrunde Totentücher, in die die Angehörigen den Verstorbenen selbst einhüllen.

richtet Julian Heigel. „Bindend sind natürlich die Bestattungsgesetze der Länder. Wir haben zum Beispiel auch schon einen Mann nackt bestattet. Er bewegte sich, wo immer es möglich war, nackt durchs Leben, da lag es nahe, ihn so – nicht aufzubahren aber – zu beerdigen."
Die Möglichkeit, nackt bestattet oder kremiert zu werden, unterscheidet sich dabei von Krematorium zu Krematorium, von Friedhof zu Friedhof – diese bestimmen in erster Linie, was machbar ist, und was nicht.

Geltende Gesetze über die Art der Bekleidung Verstorbener sind - so sie denn existieren - sehr frei auslegbar. In Berlin steht im „Gesetz über das Leichen- und Bestattungswesen" nichts über die Art der Kleidung. Anders in NRW, da heißt es in den aktuellen Gesetzen und Verordnungen (Stand 22.01.2022) zumindest: „…sowie Totenkleidung müssen so beschaffen sein, dass ihre Verrottung und die Verwesung der Toten innerhalb des (…) festgelegten Zeitraumes ermöglicht wird. Maßnahmen, bei denen den Toten Stoffe zugeführt werden, die die Verwesung verhindern oder verzögern, bedürfen der Genehmigung des Friedhofsträgers oder der übernehmenden Stelle."

Ein Unikat zum Abschied

Christel van Calsteren vom niederländischen Bestattungsinstitut „Bij afscheid" in Amsterdam arbeitete zuvor als Kostümdesignerin. „Seit der Covid-19-Pandemie habe ich sehr viel zu tun. Viele Menschen kamen auf mich zu und wollten ein ganz persönliches Bestattungskleid. Daher begann ich mit sehr viel Hingabe und Liebe diese letzten Kleider zu designen, die einen besonderen Abschied für eine geliebte Person darstellen." Bei der Auswahl der Materialien ist Christel sehr der Natur verbunden. „Alle von mir benutzten Materialien sind zu einhundert Prozent organisch und tierfreundlich. So benutze ich eine Seide, die von einer Schmetterlingsfarm kommt. Hier dürfen die Schmetterlinge sich jedoch vollständig entwickeln, die benutzte Seide ist von den Kokons, aus denen die Falter geschlüpft sind und die zu Boden gefallen sind. Kein Tier muss für diese Seide sein Leben lassen."

Und die Optik? „Die Bestattungskleider meiner Kollektion haben alle florale Muster. Es sind große runde Stoffe, deren florales Design sich um ein Zentrum dreht. So kann praktisch jeder Hinterbliebene daran teilhaben, den Verstorbenen in diesen Stoff zu wanden, ihn damit Stück für Stück zu bedecken. Die Bestattungskleider sind Unikate und jedes Mal unterschiedlich, denn ich möchte, dass jeder das perfekte Abschiedskleid erhält. Einmal gab es einen Mann, der gerne in das Lieblingsbild des berühmten Malers Vincent van Gogh gehüllt bestattet werden wollte. Und eine Mutter bekam von mir Kleidung mit den selbstgemalten Bildern ihrer Kinder. Die hatten gemeinsam die Sachen noch am Totenbett bemalt und so ein Ritual des Abschieds für sich geschaffen. Ich weiß, dass ich damit andere Wege beschreite, um das Gewand für die letzte Reise zu schaffen, aber ich möchte zeigen, dass es möglich ist. Diese Arbeit erfüllt mein Herz mit großer Freude, sie bewegt mich sehr und erfüllt meine Seele", so Designerin Christel van Calsteren.

Andrea Lorenzen-Maertin

Mode für das letzte Fest

„Schneewittchen oder Der Tod und die Schönheit"

Wenn Särge und Urnen schon zu Lebzeiten ihres Besitzers ein erfülltes Dasein als Schränke, Vasen und Truhen führen können, warum sollte das nicht auch für schicke Kleidung gelten? In einem Münchner Ladenlokal, direkt gegenüber von Dallmayr in allerbester Lage, kann man sich derzeit rundherum ausstatten lassen für das letzte Fest. Und viele andere vorher.

Mit ihrem Projekt „Schneewittchen – oder Der Tod und die Schönheit" hatten sich die Bestatterin Lydia Gastroph und die Modedesignerin Barbara Weigand bei der Stadt München um die Zwischennutzung des leerstehenden Ladenlokals beworben. Entstehen sollte „eine Galerie fu?Begräbniskunst und Anlass-Mode im Herzen Münchens, dort wo so viele von uns leben, arbeiten und einkaufen gehen". Der kühne Plan überzeugte: mit Unterstützung des Kompetenzteams der Kultur- und Kreativwirtschaft in München konnten die beiden Frauen im Herbst 2021 den Pop-up-Laden eröffnen. Seither sorgt ihr außergewöhnliches Shoppingangebot bundesweit für Schlagzeilen.

„Verstärkt durch die Pandemie-Erfahrungen der letzten 18 Monate, möchte der Mensch mit neuen Formen Traditionelles begehen", sagt Bestatterin Lydia Gastroph. Sie beschäftigt sich seit vielen Jahren mit schönen, letzten Dingen. Eine Kollektion von Urnen und Särgen, die von namhaften Designern gestaltet wurden, hat sie bereits 2010 unter dem Label „w e i s s über den tod hinaus" vorgestellt. Als Absolventin der Münchner Akademie der Bildenden Künste und diplomierte Goldschmiedin war ihr die einförmige Gestaltung vieler industriell produzierter Bestattungsprodukte aufgefallen. Das wollte sie ändern.

Seit 2019 bietet sie komplette Bestattungen an. Alle Särge und Urnen, die sie anbietet, lassen sich als Schrank oder Truhe, als Gefäß oder Vase verwenden.
„w e i s s über den tod hinaus" enttabuisiert das Thema Tod, behandelt es als etwas Alltägliches, als Teil unseres Lebens. „Nicht nur die letzten Dinge werden individuell geformt, wir bieten auch den Rahmen für das gesamte Geschehen, in dem

die Wünsche der Sterbenden und ihrer Angehörigen im Mittelpunkt stehen", sagt sie.
Dabei arbeitet sie mit Stephan Alof, Gastronom und langjähriger Kirchenvorstand von St. Maximilian, München, zusammen. Er sieht sich immer wieder mit dem Wunsch konfrontiert, nicht nur Taufen und Hochzeiten zeitgemäß zu feiern. Auch das Bedürfnis nach persönlich gestalteten Trauerfeiern und Begräbnissen werde zunehmend häufiger geäußert. Trauerfeiern und Bestattungen schon vor dem Tod zu planen – das ist das Angebot, das Gastroph und Alof all denen machen, die sich auf den letzten Weg vorbereiten wollen.

Zu diesem Weg gehört auch die richtige Kleidung. Mit der Textildesignerin Barbara Weigand hat Lydia Gastroph dabei die richtige Partnerin an ihrer Seite. 2008 gründete Weigand das Label IOSOY. Material, Form und Farbe in ungewöhnlichen Kombinationen tragbar zu machen, wurde zu ihrem Markenzeichen. IOSOY bedeutet „ich bin" – das Anagramm YOSOI steht für Y(OUR) O(WN) S(TORY) O(F) I(NTEGRITY). Ihre Stoffe entwirft und produziert sie selbst.

Im „Schneewittchen"-Laden können die Kollektionen von I O S O Y direkt anprobiert und gekauft oder maßangefertigt werden. Geeignet sind sie für jegliche Art von Feiern, inclusive der letzten. Auch die Produkte der Begräbniskunst, wie die Särge und Urnen, sind käuflich zu erwerben.

Bis Juli, vielleicht sogar bis Ende 2022, werden die beiden Frauen ihren Laden am Münchner Marienplatz behalten. Es wird immer wieder wechselnde, kunstvoll gestaltete Schaufenster geben, außerdem Lesungen, Leichenschmäuse, Modeschauen und andere Veranstaltungen. „Künstlerinnen und Künstler aus unserem Team finden an diesem Ort eine Plattform, um sich mit dem Thema „Tod und Schönheit" öffentlich auseinandersetzen zu können und so ein neues Publikum dafür zu sensibilisieren", berichtet die Bestatterin. „Die Besucher sind erstaunt, manchmal sogar zu Tränen gerührt, weil sie, wie sie sagen, so etwas Schönes noch nie gesehen haben. Ganze Menschentrauben bleiben vor unserem großen Schaufenster stehen und diskutieren miteinander und beklatschen das, was sie sehen." Dem Thema Trauer und wie wir damit umgehen, steht ein prominenter Platz in unserer Gesellschaft eben gut zu Gesicht.

Bestatterin Lydia Gastroph und Stephan Alof.

Weitere Infos:

Lydia Gastroph – w e i s s über den tod hinaus – **gastroph-alof.de**

Barbara Weigand – I O S O Y – **iosoy.com**

Petra Willems

In diesem Münchner Ladenlokal, direkt gegenüber von Dallmayr in allerbester Lage, findet man Modisches für jegliche Art von Feiern, inclusive der letzten.

Auf und Ableben

Ein Film über die wunderbare Wirkung einer Aufbahrung

Regisseurin Luise Brinkmann mit Kameramann Mathis Hanspach.

Luise Brinkmann ist Regisseurin. Am liebsten dreht sie „Beziehungsgeschichten“ und hat mit ihren 36 Jahren schon eine eindrucksvolle Schaffensreihe an Spielfilmen und Dokumentarfilmen realisiert und renommierte Preise gewonnen. Mit dem Thema Tod hatte sie bislang nur privat zu tun, „doch dann waren da dieses Haus, eine alte Villa am Rande von Brandenburg, und das Paar, das es gerade geerbt hatte. Der Mann erzählte uns, wie er und seine Geschwister ihren Vater nach seinem Tod aus dem nahe gelegenen Pflegeheim in die Villa brachten, um ihn dort aufzubahren. Das war der Funke fu?unsere Geschichte“. In ihrem Film „Auf und Ableben“ hat sie diese Geschichte erzählt.

„Ich wusste bis dahin nicht, dass es erlaubt ist, einen Verstorbenen noch mal nach Hause zu holen und ihn dort aufzubahren“, berichtet sie. Ein Auszug aus dem Gesetz über das Leichen und Bestattungswesen, die sie als Texttafel an den Anfang ihres Film stellt, klärt den (unwissenden) Zuschauer auf: „Jede Leiche ist innerhalb von 36 Stunden in eine Leichenhalle zu überführen. (...) Bis zur Überführung darf sie im eigenen Zimmer aufgebahrt werden. Im Sarg oder Bett, offen oder geschlossen.“

In Luise Brinkmanns Film geht es um Angelika. Eigentlich wollten ihre Kinder sie zu Weihachten endlich einmal wieder besuchen, doch nun ist „Mutti“ gestorben. Sohn Rudolf hat sie aus dem Krankenhaus geholt, und nun liegt sie aufgebahrt im Nachthemd auf ihrem Bett. „Wie jedes der drei Geschwister mit dem plötzlichen Abschied umgeht, ist fu?mich ein Ausdruck der unterschiedlichen Gefu?le, die hochkommen können in so einem Moment. Nicht nur Trauer oder Fassungslosigkeit, sondern auch Einsamkeit, Verleugnung, Trotz, Wut und Zuversicht, Liebe und Hass kämpfen um die innere Aufmerksamkeit.“

Eigentlich wollten die Kinder sie zu Weihnachten besuchen, doch jetzt ist „Mutti“ tot.

Wo läuft er?

„Auf und Ableben“ hatte seine Weltpremiere im Wettbewerb des Filmfestival Max Ophüls Filmpreis 2020 in Saarbrücken. Die TV Premiere gab es Weihnachten 2021 in der UK im Rahmen des Inheritances Festivals 2021 auf gleich drei verschiedenen Sendern.
Wann und wo der Film in Deutschland zu sehen sein wird, stand bis zum Redaktionsschluss noch nicht fest. Auf Wunsch schickt die Regisseurin einen Link zur Plattform Vimeo.

www.luisebrinkmann.de
kontakt@luisebrinkmann.de

Brinkmann zeigt „diesen Kampf der Emotionen“ in berührenden, manchmal skurrilen Bildern, ohne jede Rührseligkeit, gnadenlos und packend. Die drei Geschwister haben einander lange nicht gesehen, es gibt Spannungen und den Streit, der zu Weihnachten oft dazu gehört, und keiner kann der Situation entkommen. Da ist Sohn Rudolf, genannt Rolfi, der sein ganzes Leben lang an „dieses Haus gekettet“ war, weil er die Mutter im Alter versorgt hat. Jetzt will er weg, so schnell wie möglich, und sich mit seinem Erbteil in Nevada ein neues Leben – und endlich sein eigenes Leben – aufbauen. Da ist Tochter Rita, die sich von der Mutter ungeliebt fühlte und der Toten ihre verletzten Gefühle ins Gesicht schreien möchte. Und da ist der jüngste Sohn, das Nesthäkchen, Fred, der der toten Mutti Wollsocken über die kalten Füße zieht und sie zum Heiligabend-Fondue an den Essenstisch schleppt.

„Ein Abschied ist nicht immer leicht. Vor allem, wenn er überraschend kommt und die Aussicht auf ein Wiedersehen ausbleibt“, sagt Luise Brinkmann. „Ich habe in den letzten zwei Jahren viele dieser unerwarteten Abschiede miterlebt. Aus der Nähe und aus der Distanz. Ich habe gespürt, wie wichtig es ist, zusammen zu halten, Geschwister zu haben und Freunde. Deshalb handelt dieser Film nicht nur von Abschied, sondern von Geschwistern, die trotz, wegen oder doch zumindest während der ganzen Aufs und Abs füreinander da sind.“

So finden auch Rolfi, Rita und Fred wieder zusammen, und am Ende sitzen sie gemeinsam in einem alten Kahn, den sie im Bootshaus entdeckt haben, und paddeln hinaus aufs Wasser – und in ein Leben ohne Mutti.

Luise Brinkmann hat den Film ihrer Familie gewidmet und ihrer Oma Angelika: „Dieser Film passierte ganz einfach.“ Und Sandra Tirre, die Filmtochter Rita, sagt: „Wir haben den Film damals in Windeseile und mit viel Kraft, Mut und Liebe in nur fünf Drehtagen und für Lowest Budget auf die Beine gestellt. Es ist unglaublich berührend zu sehen, was Menschen schaffen, die ihre Energie auf eine gemeinsame Sache richten. Dieser Film war nicht aufzuhalten. Er ist größer als wir alle durch uns durchgerauscht und mit ihm seine Geschichten.“

Und wie sind die Reaktionen der Zuschauer? „Der Film ist gut angekommen. Und er löst Diskussionen aus. Die wenigsten wissen, dass dieser Abschied zu Hause erlaubt ist. Ob das pietätvoll sei, haben manche gefragt. Einer hat mir erzählt, dass er seine Mutter damals aufgebahrt hat, im Schaufenster des Ladens, den sie ihr ganzes Leben lang betrieben hatte.“ Und sie selbst – was hat der Umgang mit diesem Thema bei ihr bewirkt? „Ich bin immer davon abgehalten worden, einen Toten noch mal anzuschauen. Nicht nur als Kind, auch als erwachsene Frau. Ich würde heute ein ‚Geh da lieber nicht rein!‘ nicht mehr einfach so hinnehmen. Ich denke, dass diese Form des Abschieds der Weg zur Akzeptanz ist.“

Und mitunter auch der Weg zur Aussprache und zur familiären Versöhnung. Die wunderbare Geschwisterbeziehung jedenfalls, von der „Auf und Ableben“ erzählt, wäre ohne die Aufbahrung von Mutti nicht zum Vorschein gekommen.

Petra Willems

Die Mitwirkenden: (v.l.) Tochter Rita (Sandra Tirre), Sohn Fred (André Lewski), Sohn Rolfi (Heiko Pinkowski), Regisseurin Luise Brinkmann, davor „Mutti“ Brigitte Böttrich (sitzend) mit Romina Küper.

BEFA FORUM 2022

Vom 26. bis 28. Mai in Düsseldorf

Die Vorbereitungen für BEFA FORUM 2022 laufen auf Hochtouren: BDB-Präsident Christian Streidt, Generalsekretär Stephan Neuser, Geschäftsführer BEFA Forum Udo Gentgen und Geschäftsführer des Kuratoriums Oliver Wirthmann (v.l.). Foto: Archiv 2018

Bei Udo Gentgen stehen die Telefone nicht mehr still. Gut drei Monate noch, dann steht die BEFA FORUM 2022 an. Vom 26. bis 28. Mai 2022 wird die 16. Ausgabe der internationalen europäischen Leitmesse – wie gewohnt in der Messe Düsseldorf – stattfinden. Rund 180 Aussteller (Stand Januar 2022) haben schon fest gebucht. Über 200 werden es am Ende wohl werden, schätzt er. Mit über 10.000 Fachbesuchern aus mehr als 40 Ländern im Jahr 2018 zählt die BEFA FORUM zu den bedeutendsten Bestattungs-Fachmessen weltweit. Eine der drängendsten Fragen: Was ist mit Corona? Udo Gentgen ist optimistisch. „Nach heutigem Stand zeichnet sich eine sehr positive Entwicklung ab, die uns die Durchführung der BEFA Forum nicht nur möglich machen, sondern auch sehr erleichtern wird. Wir sind voller Vorfreude…"

Welche Schutzmaßnahmen erforderlich sein werden und ob die abebbende Omikron-Welle weitgehende Lockerungen im Hygienekonzept mit sich bringen wird, ist abhängig von den dann gültigen Bestimmungen. Die Messeleitung der BEFA FORUM ist jedenfalls auf alles bestens vorbereitet, versichert Gentgen.
Noch bis Ende März laufen die Anmeldungen der Aussteller. Eine Gesamtfläche von ca. 25.000 qm steht in den Hallen 13 und 14 des Messezentrums Ost zur Verfügung. Die Aussteller bieten ein internationales Spektrum der Information und des Austausches zu den Themen Berufsbekleidung, Bestattungsfahrzeuge, Bestattungswäsche, Dekoration, Erinnerungsschmuck, Factoring, Finanzierung, Friedhofszubehör, Grab-

Deutlich über 10.000 Fachbesucher aus 38 Nationen lockte die BEFA FORUM im Jahr 2018 nach Düsseldorf, wo 222 Aussteller ihre Produkte und Dienstleistungen präsentierten.

Auch CremTec und Die Feuerbestattungen, bestehend aus 16 Krematorien, sind im Mai 2022 wieder dabei. Im Bild Geschäftsführer Svend-Jörk Sobolewski mit seinen Söhnen Frithjof Heinrich (l.) und Thies Heinrich.

technik, Hygieneartikel, Särge, Seebestattungen, Software, Trauerpapiere, Trauerredner, Unternehmensberatung, Urnen und vielen weiteren.

Die Fachbesucher haben auf der Messe die Gelegenheit, neue Geschäftskontakte zu knüpfen und sich inspirieren zu lassen. Udo Gentgen: „Nachdem bereits 2010 ein Besucherrekord aufgestellt wurde, konnte dieser im Jahr 2014 sogar noch mit über 12.500 Fachbesuchern überboten werden. Auch dieses Jahr werden an drei Tagen wieder eine Vielzahl an Fachbesuchern erwartet, die sich über aktuelle Trends, Neuigkeiten und Produkte in der Bestattungsbranche informieren." Im Mittelpunkt stehen die Themen Nachhaltigkeit, das die Branche sehr beschäftigt, die Elektromobilität, die damit eng verbunden ist, und die Digitalisierung, die in den letzten beiden Jahren einen deutlichen Anschub bekommen hat.

Ob verschiedene Vorträge von Referenten aus dem In- und Ausland, fachliche Diskussionen oder Praxisworkshops - der KONGRESS BEFA FORUM verbindet die Fachmesse mit einem praxisnahen Rahmenprogramm. Ein kompletter Tag steht dabei im Zeichen der Nachhaltigkeit.

Tickets für die Messe sollte man möglichst online kaufen. „Das geht auch direkt vor dem geplanten Besuch", erklärt Udo Gentgen. Die Preise sind seit 2014 unverändert: 36 Euro online, 50 Euro an der Tageskasse.

Am Abend warten im Rahmenprogramm der BEFA FORUM eine stimmungsvolle Schifffahrt oder ein kulinarischer Abend im „Schumacher", einem der bekanntesten Brauhäuser der Düsseldorfer Altstadt, auf die Besucher. Düsseldorf als Hauptstadt des mit 17 Millionen Menschen bevölkerungsreichsten Bundeslandes NRW hat viel zu bieten. Die Königsallee, eine der hochwertigsten Shopping-Meilen Deutschlands, sowie die zahlreichen Brauhäuser und Restaurants in der Altstadt laden ein zu einem Besuch.

Alle Infos dazu unter www.befa-forum.com

AUFBAUZEITEN
24. Mai 2022 von 08:00 Uhr
25. Mai 2022 bis 20:00 Uhr

AUSSTELLUNG
26. Mai 2022 10:00 - 18:00 Uhr
27. Mai 2022 09:00 - 18:00 Uhr
28. Mai 2022 10:00 - 17:00 Uhr
(Einlass für Aussteller jeweils ab 8:00 Uhr)

ABBAUZEITEN
28. Mai 2022 17:00 - 22:00 Uhr
29. Mai 2022 08:00 - 18:00 Uhr

Eine echte Hilfe:

Der Abmelde-Assistent für Bestatter und Kunden

Während viele Bestattungshäuser immer noch damit beschäftigt sind, Ihre Papierablagen zu optimieren und Formalitäten per Briefpost und Fax zu erledigen, winkt Stephan Schnabel (45) bloß ab: „So etwas kann ich bei bestem Willen nicht mehr nachvollziehen." Der engagierte Bestatter führt seit 2014 als Alleininhaber das Bestattungshaus Schnabel in 5. Generation. Dazu gehören ein Stammhaus und eine Filiale im nordrhein-westfälischen Iserlohn. Im Juni 2021 bekam er die Gelegenheit, das Bestattungshaus Bühner im benachbarten Hemer zu übernehmen.

„Das Bestattungshaus Bühner nutzte ebenfalls PowerOrdo. Das war natürlich top! Aber einiges lief in der Kundenbetreuung noch wie früher – viel Papierkram und jede Menge Postverkehr. Das ist heutzutage wirklich nicht mehr nötig, belastet bloß die Umwelt und kostet mich und meine Mitarbeiter einfach nur Zeit und Nerven. Darum habe ich sofort bei Rapid angerufen und das PowerOrdoMAX Upgrade auch für das Haus Bühner bestellt", sagt er.

Bestatter Stephan Schnabel.

Ob Versicherungen, Krankenkasse, Mitgliedschaften, Abos oder Social-Media-Accounts – der Abmelde-Assistent erledigt alle Ab- und Ummeldungen schnell, online und rechtssicher. Dank der riesigen, stetig wachsenden Empfängerdatenbank bleiben Bestattern und ihren Kunden dabei die mühselige Adressrecherche erspart – schließlich müssen sie einfach nach dem Anbieter oder Produkt suchen und die Ab- bzw. Ummeldung durchführen.

Stephan Schnabel: „Angehörige wollen Abschied nehmen, trauern, ihren Gedanken nachgehen und sich nicht mit Formalitäten befassen müssen. Wir entlasten die Trauernden deshalb, wo wir nur können. Doch noch Monate nach der Beerdigung tauchen Zeitschriftenabos, Versicherungen und andere Verbindlichkeiten des Verstorbenen auf. Mit dem Abmelde-Assistenten in unserem PowerOrdoMAX Kunden-Center können unsere Auftraggeber ganz stressfrei, einfach online, Ab- und Ummeldungen vornehmen. Ein toller Service, für den auch unsere älteren Kunden sehr dankbar sind."

Guter Kundenservice ist eine Haltung

Für Bestatter wie Stephan Schnabel ist es als Dienstleister eigentlich ganz einfach: Man muss seine Arbeit gut machen und sein Handwerk verstehen, schnelle Hilfe bieten und sich kümmern. Serviceleistungen sind nur „etwas obendrauf" und nur so gut, wie die Personen, die dahinter stehen. Das gilt für Bestatterinnen und Bestatter ebenso wie für alle anderen Dienstleister. Mit diesem Anspruch wählt der nordrhein-westfälische Unternehmer auch seine Geschäftspartner aus und fährt gut damit.

„Ganz gleich, woher unsere Kunden kommen, welcher Religion- oder Weltanschauung sie folgen oder welche Vorstellungen und Wünsche sie im Trauerfall oder zur Bestattungsvorsorge mitbringen – gemeinsam als Team setzen wir uns für jeden Menschen ein. Schließlich ist guter Kundenservice nicht selbstverständlich, sondern eine Haltung. Und das steht in meinen Häusern an oberster Stelle."

Autorinnen:
Ramona Peglow & Stephanie Tamm

QR-Code zum „Erklärfilm" für Angehörige Abmelde-Assistent

Für Visuelle: Sehen Sie sich den Erklärfilm für Angehörige an und nutzen ihn auch in Ihren Beratungsgesprächen!

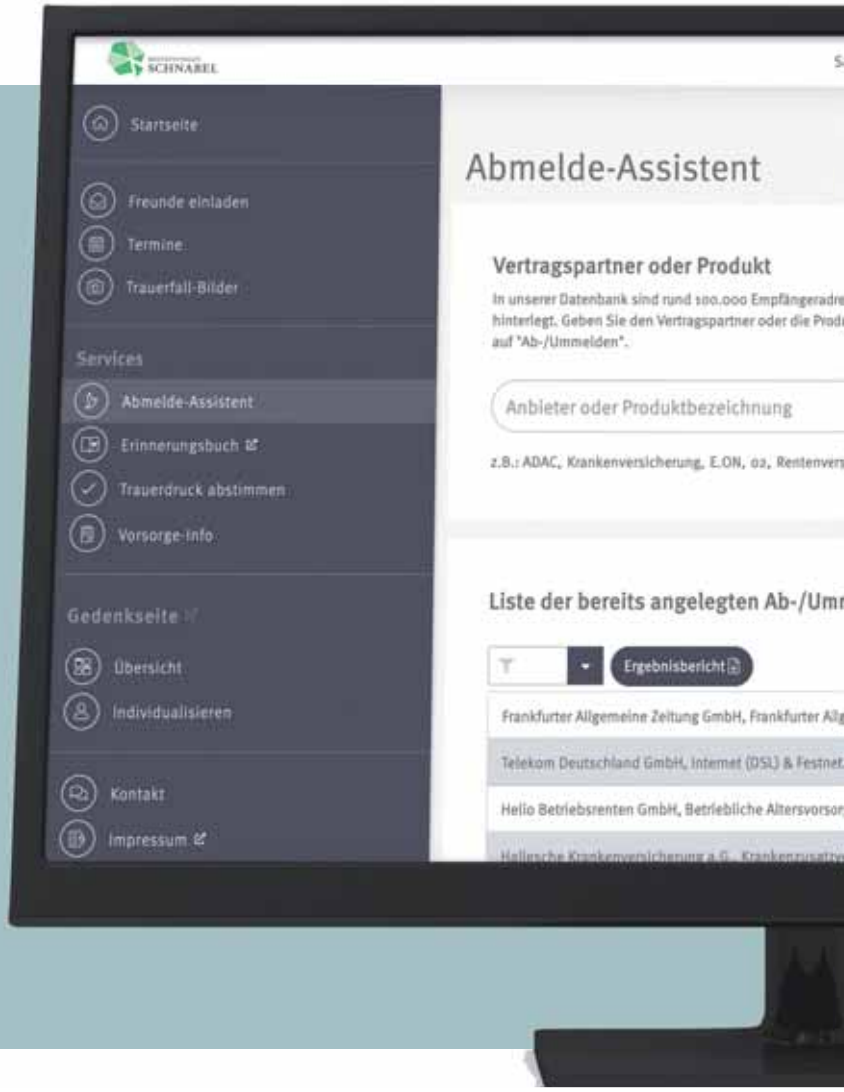
QR-Code zur Empfängersuche

Für Tester: Probieren Sie die blitzschnelle Empfängersuche des Abmelde-Assistenten ganz einfach selbst aus!

Der Abmelde-Assistent auf einen Blick

- **Formalitäten per Klick erledigen**
  Für Bestatter direkt in PowerOrdo, für Auftraggeber über das PowerOrdoMAX Kunden-Center
- **Nie wieder Adressen recherchieren**
  Umfangreiche, laufend gepflegte Empfängerdatenbank mit über 100.000 Einträgen
- **Weniger Papier, kein Porto**
  Schnelle, umweltschonende und damit absolut kosteneffiziente digitale Abwicklung
- **Automatische Dokumentation**
  Höchste Transparenz: alle Ab- und Ummeldungen jederzeit griffbereit
- **Einzigartige Abmeldegarantie**
  100% Sicherheit durch lückenlose Dokumentation und garantierte Zustellung

www.rapid-data.de



Westhelle Köln GmbH
Bestattungsbedarf · Dekorationen · Einrichtungen

Mobile Kühlungen & Kühl-Katafalke

Mobile Kühlplatten, Kühlmatratzen und Kühlkatafalke für den vielseitigen Einsatz in und unter dem Sarg, im Sterbebett, unter oder auf einer Bahre, auf einem Scherenwagen oder Katafalk. Schnelle gezielte Wirkung durch digitale Temperaturregelung (von – 25° C bis + 15° C) · praktische perfekte Lösung für die würdevolle offene Aufbahrung · optimale, wirtschaftliche Alternative zum „Schneewittchen-Sarg" und Klimaraum · Hausaufbahrung leicht gemacht · extrem leise und diskret · in vielen Varianten und Größen erhältlich · Kühlkatafalk-Oberfläche nach Wunsch

www.westhelle-koeln.de · Telefon 02247 9682564

Arosa-Emmel GmbH

– eine neue Firma mit großer Tradition und tollen Innovationen

2005 ist die Firma Emmel Vorreiter in Trauerpapieren mit farbigen Motiven auf neuen lasertauglichen Papiersorten. Durch diese Entwicklung wird man sofort ein fester Lieferant vieler Bestattungsinstitute.

2007 kommen dann entsprechende Kondolenzbücher, Fotobücher, Mappen und Schachteln mit den Motiven der Papiere dazu. Auch hier stellt sich der Erfolg bereits nach kurzer Zeit ein.

2009 hat Herr Robert Demmer die Idee Urnen mit den Motiven von Trauerpapier-Serien anzubieten. Dieses Vorhaben wird mit der Firma Pludra-Frankfurt GmbH im gleichen Jahr auch umgesetzt und auf ersten Messen präsentiert. Durch diese geniale Idee stellt sich auch hier nach kurzer Zeit der Erfolg ein und Urnen sind jetzt ein fester Bestandteil.

2013 wird die Firma Emmel mit den Gesellschaftern Stefan und Ulrich Emmel in eine oHG umgewandelt. Herr Robert Demmer wird mit Einzelprokura bestellt.

2021 wird die Angebotspalette um ein umfangreiches Angebot an Bestattungsbedarf erweitert und ab Juli kommt das Sortiment der „Arosa-Urnen" dazu. Aus Altergründen gehen Herr Stefan und Ulrich Emmel in den Ruhestand und die Emmel oHG stellt den Betrieb ein.

2022 der bisherige Prokurist – Robert Demmer – gründet zum 01.01.2022 die Arosa-Emmel GmbH. Diese Gesellschaft wird von Herrn Demmer als geschäftsführender Gesellschafter vertreten. Das komplette Lieferprogramm inkl. aller Konditionen werden in die neue Gesellschaft übernommen.

AROSA-EMMEL GmbH

Geschäftsführender Gesellschafter ist Robert Demmer

Der Betrieb wird an gewohnter Anschrift weitergeführt und die langjährigen Mitarbeiter bleiben der neuen Firma treu. Wir möchten uns auch in Zukunft als Ihr starker Partner im Bestattungswesen beweisen.

Ihr Robert Demmer
und das gesamte Team.

www.emmel-shop.de
Arosa-Emmel GmbH • Uferstraße 10 • D-53773 Hennef
Tel.: +49 (0) 2242 - 3078 • Fax: +49 (0) 2242 - 8 34 75 • verkauf@emmel-papier.de

Leben und Tod

Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung

Nach zwei Jahren coronabedingter Pause kehrt die LEBEN UND TOD zurück in die Messehalle und findet am Freitag und Samstag, 6. und 7. Mai 2022, erstmals in Hybridform statt. „Ein Alleinstellungsmerkmal unserer Veranstaltung ist der persönliche Austausch zwischen Fachteilnehmern, Ausstellern, Autoren und Privatbesuchern – dieser ist in den vergangenen zwei Jahren auf der Strecke geblieben und umso mehr freuen wir uns nun auf das Wiedersehen", sagt Projektleiterin Meike Wengler von der MESSE BREMEN.

Aus der Not heraus wurde die LEBEN UND TOD im Mai 2020 kurzerhand von der Halle ins Internet verlegt und fand dort in den vergangenen zwei Jahren großen Anklang. „Aus diesem Grund wollen wir auf die digitale Komponente nicht mehr verzichten und setzen zukünftig auf ein hybrides Veranstaltungsmodell", erklärt Wengler. „Damit bieten wir den so wichtigen persönlichen Austausch vor Ort und gleichzeitig eine Teilnahmemöglichkeit für alle, die aus zeitlichen oder räumlichen Gründen nicht nach Bremen reisen können."

Ein am Standort erprobtes Hygienekonzept garantiert die sichere Vor-Ort-Teilnahme. Für die digitalen Nutzer werden die Fachvorträge live gestreamt und im Anschluss on-demand zur Verfügung gestellt. Sie alle erwarten rund 100 Aussteller aus den verschiedenen Branchen, mehr als 60 Vorträge, Workshops, Lesungen und Live-Musik zu den Themen am Lebensende.

Unter dem Titel „Gibt es im Himmel Eiscreme?" widmet sich der Fachkongress Kindern und Jugendlichen in der Sterbe- und Trauerbegleitung. Während die Fortbildungsveranstaltung in erster Linie Haupt- und Ehrenamtliche aus Bestattungskultur, Hospiz, Palliative Care und Trauerbegleitung anspricht, setzen die Organisatoren im Rahmenprogramm den Schwerpunkt auf Betroffene und interessierte Bürger. Sie erfahren in den offenen Vorträgen, wie man einen guten Weg findet, mit Kindern über Tod und Trauer zu sprechen, warum es herausfordernd sein kann, Jugendliche in ihrer Trauer zu unterstützen und wie in Kindergärten und Schulen getrauert werden kann.

Mehr Infos unter: www.leben-und-tod.de

GEDENKSPENDEN AN ÄRZTE OHNE GRENZEN

IHRE EMPFEHLUNG RETTET LEBEN: Machen Sie Ihre Kunden auf die Möglichkeit aufmerksam, im Gedenken an einen Verstorbenen an ÄRZTE OHNE GRENZEN zu spenden und so unsere weltweite Nothilfe zu unterstützen. Vielen Dank!

Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich Informationsflyer für meine Beratungsgespräche zu.

Bitte ausfüllen und per Fax an ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
030 700 130 – 340

☐ 10 Stück ☐ 20 Stück _____ Stück

Unternehmen .....

Ansprechpartner/-in .....

Straße, Hausnr. .....

PLZ, Ort .....

Telefon / E-Mail .....

950000464

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.aerzte-ohne-grenzen.de/gedenkspende-empfehlen

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises

Muss der Bestatter Auskunft geben?

Wenn Angehörige nach Ort und Zeit der Beisetzung fragen

Regelmäßig wünschen Hinterbliebene, die eine Bestattung organisieren, andere Angehörige davon auszuschließen. Grundsätzlich jedoch haben Ehepartner, Kinder und unter Umständen weitere nahestehende Verwandte ein Recht darauf, an der Bestattung teilzunehmen. Der daraus resultierende Auskunftsanspruch gilt in der Regel nur dann nicht, wenn eine Teilnahme bestimmter Personen den Interessen oder Wünschen Verstorbener entgegensteht. Dies ergibt sich aus einem von Aeternitas e.V., der Verbraucherinitiative Bestattungskultur, veröffentlichten Rechtsgutachten.

Problematisch gestaltet es sich in der Praxis häufig, einen berechtigten Anspruch auf Auskunft zeitnah durchzusetzen. „Eine hierzu von einem Gericht erlassene einstweilige Verfügung kommt mitunter zu spät. Hier ist Eile geboten", mahnt der Aeternitas-Vorsitzende Christoph Keldenich.

Friedhofsverwaltungen dürfen sich in familiären Streitfällen nicht auf eine Art Auskunftssperre berufen. Sind keine schutzwürdigen Belange der Verstorbenen gefährdet, die zum Beispiel eine Störung der Totenruhe erwarten lassen, und steht der Wille der Verstorbenen dem nicht entgegen, muss die Friedhofsverwaltung gegenüber nahen Verwandten die geforderten Informationen herausgeben. Anders ist die Rechtslage bei privaten Bestattungsunternehmen, die ihren Auftraggebern Verschwiegenheit zugesagt haben. Sie begingen mit der Herausgabe von Ort und Zeit der geplanten Bestattung eine Pflichtverletzung.

Im Gutachten von Aeternitas heißt es dazu:

„Denkbar wäre grundsätzlich auch ein Auskunftsanspruch gegen das beauftragte Bestattungsunternehmen. Dafür müsste dieses jedoch zunächst bekannt sein. Dies gestaltet sich, je nachdem wie viele Informationen bereits vorliegen und wie viele Bestattungsunternehmen sich im Umkreis befinden, durchaus schwierig.

Doch auch wenn ein konkreter Betrieb bekannt ist, wird dieser regelmäßig keine Auskunft geben. Oftmals werden die beauftragten Unternehmen explizit angewiesen, keine Auskunft zu erteilen. Sie würden durch die Herausgabe der Informationen daher eine Pflichtverletzung begehen. In diesen Fällen gibt es keine Möglichkeit, das Bestattungsunternehmen zur Angabe von Ort und Zeit der geplanten Bestattung zu verpflichten".

Das vollständige Gutachten kann unter www.aeternitas.de abgerufen werden.

Buchtipps

David Roth: Let's talk about Tod

Für David Roth ist Bestatter-Sein der schönste Beruf der Welt. Er ist davon überzeugt, dass es einen positiven Einfluss auf das Leben hat, wenn man sich hin und wieder mit dem Tod beschäftigt, wenn man nicht die Augen verschließt und das Unabwendbare verdrängt. Denn: Sterben müssen wir alle einmal.
Er erlebt in seiner Praxis oft Fragen, wie z.B. Kann man an Trauer sterben? Ist da wirklich ein Licht? Tut Sterben (immer) weh? Dürfen Bestatter weinen? Darf man auf dem Friedhof grillen? oder: Darf man Abschiedsgeschenke in den Sarg legen? 50 der erstaunlichsten Fragen, die in diesem Zusammenhang gestellt werden können, beantwortet David Roth in seinem Buch „Let's talk about Tod", das kürzlich erschienen ist.
Roth erklärt aber auch, warum es gut sein kann, beispielsweise den Toten selbst anzuziehen und am offenen Sarg zu sitzen. Er erinnert daran, dass Trauer eine Zeit sein kann, aus der man viel für sein weiteres Leben mitnimmt, und dass Liebe mit dem Tod nicht einfach aufhört.
Eric Wrede, lebensnah-Bestattungen Berlin / Leipzig, urteilte: „Ein neues Buch von David Roth. Da hört man hin und ist neugierig, denn wenn David Antworten gibt, dann ist er der Zeit um Jahre voraus. David Roth ist der Revolutionär unserer Branche. Von Bergisch Gladbach aus wird er die Welt verändern. Zumindest die des Trauerns."
David Roth, geb. 1978, ist Betriebswirt, Trauerbegleiter und Mitglied der Geschäftsführung im Bestattungshaus Pütz-Roth, er hält Vorträge und leitet Seminare der dem Bestattungshaus angeschlossenen „Privaten Trauerakademie Pütz-Roth". Zusammen mit dem Journalisten Klaus Reichert veröffentlicht er seit 2017 den Podcast „Talk about Tod". www.puetz-roth.de

David Roth: Let's talk about Tod
50 Fragen zu Sterben Tod und Bestattung
Gütersloher Verlagshaus, 2021. 20 EUR
ISBN 978-3-579-07179-4

„Schluss. Aus. Vorbei?"

„Geschichten, die der Tod schrieb" präsentiert ein neues Buch, herausgegeben von Florian Keusch, der seit vielen Jahren für das Marketing der Bestattung Wien und für das Bestattungsmuseum am Wiener Zentralfriedhof verantwortlich ist.
Er hat humorvolle, spannende, traurige und skurrile Beiträge gesammelt, geschrieben von Kabarettisten und Entertainern, Pfarrern und Philosophen, Trauerrednern und Pathologen, Bestattern und Thanatopraktikern. Unter ihnen auch Promi-Bestatter Peter Holeczek aus Langenlois, der Udo Jürgens, Helmut Zilk, Otto von Habsburg und andere VIPs auf ihrem letzten Weg begleitet hat. Hier gibt er Einblick in die Vorbereitungen für den schlimmsten Fall beim Aufenthalt des Sängers George Michael 2011 im Wiener AKH , die 2011 unter dem Code „Last Christmas" liefen und zum Glück nicht zum Einsatz kamen.

Zu Wort kommt auch der Bürgermeister der Stadt Wien, Michael Ludwig, der sich Gedanken macht über das morbide Wien. Weitere Themen: Eine Urne, die fälschlicherweise unter dem Weihnachtsbaum gelandet ist. Die Verwirrung um den Verbleib von Niki Lauda. Warum Toni Faber erst durch den Tod zum Priester wurde. Was Entertainer Peter Rapp für seinen Abschied plant. Wie man Menschen hilft, dem nahenden Tod ohne Angst entgegentreten zu können. Warum gerade in Wien die Begräbnisse manchmal so besonders sind. Und was die Bestattung Wien mit dem Bestattungsmuseum dazu bewogen hat, dem Tod mit Humor entgegenzutreten.

Keusch, Florian (Hg.). Schluss. Aus. Vorbei?
Geschichten, die der Tod schrieb.
Live relations and networking GmbH
1. Edition, 2021, 24,90 EUR
ISBN: 978-3-200-08101-7

Trauern um ein Sternenkind

Wenn ein Kind stirbt, stirbt mehr als dieser zauberhafte winzige Mensch. Es stirbt auch die Zukunft, die Eltern sich mit diesem Kind ausgemalt haben. Dieser Einschnitt begleitet die meisten Eltern ein Leben lang und hat Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem. Petra Sutor schreibt als selbst Betroffene und als erfahrene Trauerbegleiterin. Sie vermittelt sachliche Informationen, die Eltern häufig unbekannt sind, und betrachtet die ganze Palette der Trauer – ihre schmerzhaften Seiten, aber auch die kleinen Trauerschätze, die es zu entdecken gilt. Konkrete Übungen zur Stabilisierung und Selbstfürsorge helfen Eltern, wieder handlungsfähig zu werden, egal ob der Verlust ganz akut ist oder schon Jahre zurückliegt.
Petra Sutor arbeitet als Verantwortliche für Trauer- und Krisenbegleitung in einem internationalen Konzern. Sie ist Trauerbegleiterin (BVT e.V.), Integrale Traumaberaterin und systemischer, ganzheitlicher Coach. Sie begleitet Familien und Einzelpersonen in Krisen- und Trauersituationen und bildet in ihrer "Akademie für Lebens- und Trauerbegleitung" selbst Trauerbegleiter aus.
www.sutor-trauerbegleitung.de

Sutor, Petra. Trauern um ein Sternenkind.
Verlag Patmos, 2022. 20 EUR
ISBN 978-3-8436-1323-1

Schaumschwimmerin

„Vor fünfzehn Jahren hätte man die Straße mit mir walzen können. Und heute bin ich so leicht, dass ich oben auf dem Schaum schwimme", sagt Greta Grün in Bezug auf ihr letztes Bad. So nennt Andreas H. Drescher den Roman, der die Geschichte von Greta Grün erzählt: „Schaumschwimmerin".
Greta Grün und ihr Mann Albert haben keine gute Ehe geführt. Aber sie haben durchgehalten, über Jahrzehnte. Doch nun ist Albert nach langer zäher Krankheit gestorben. Hier setzt der Roman ein. Die Geschichten, die Greta über viele Jahre hinweg nicht hat erzählen können, strömen nun nur so aus der alten Frau heraus. Geschichten über ihre Kindheit im saarländischen Elternhaus, über ihre Ehe mit

dem am Vortag verstorbenen Albert, über zwei Weltkriege, Evakuierungen, Flucht und Wiederaufbau. Dabei vermischen sich Erinnerungen mit Träumen, Märchen und Legenden.

Gespiegelt werden Gretas Erzählungen im Erleben ihres Enkels Michael Velten. Er ist der Zuhörer von Gretas über Jahre zurückgehaltener Lebensgeschichte. „Schaumschwimmerin" ist ein Roman über Trauer, über die Angst vor dem Tod und über die heilende Wirkung des Erzählens. Denn durch die von ihr erzählten Geschichten findet Michael Velten schließlich in die alte Nähe zu seiner Großmutter zurück.
Andreas H. Drescher wurde 1962 in Griesborn/Saar geboren, studierte Germanistik, Politik und Philosophie in Köln und lebt als freier Autor und Künstler in Saarlouis. Regelmäßig veröffentlicht er Lyrik und Prosa.

Drescher, Andreas H. Schaumschwimmerin.
Edition Abel, 2021, 19,90 EUR
ISBN 978-3982073514

Satanische Verhandlungskunst

Wo verhandelt wird, kommen mitunter fiese Tricks zum Einsatz. Wie man sich gegen diese satanische Verhandlungskunst wehren kann, verraten Wladislaw Jachtchenko, der Erfinder der „Dunklen Rhetorik", und Wolf Ruede-Wissmann, Grandseigneur der Verhandlungskunst, in ihrem Buch mit dem Titel „Satanische Verhandlungskunst".
Das Buch enthüllt die fiesesten Verhandlungstricks aus zwei Jahrhunderten. In dieser ungewöhnlichen Zusammenschau von Verhandlungstaktik, Gesprächsführung und rhetorischen Strategien aus dem 20. und dem 21. Jahrhundert findet der Leser bewährte Manipulationsmethoden, die man nur entlarven kann, wenn man von ihrer Existenz weiß.

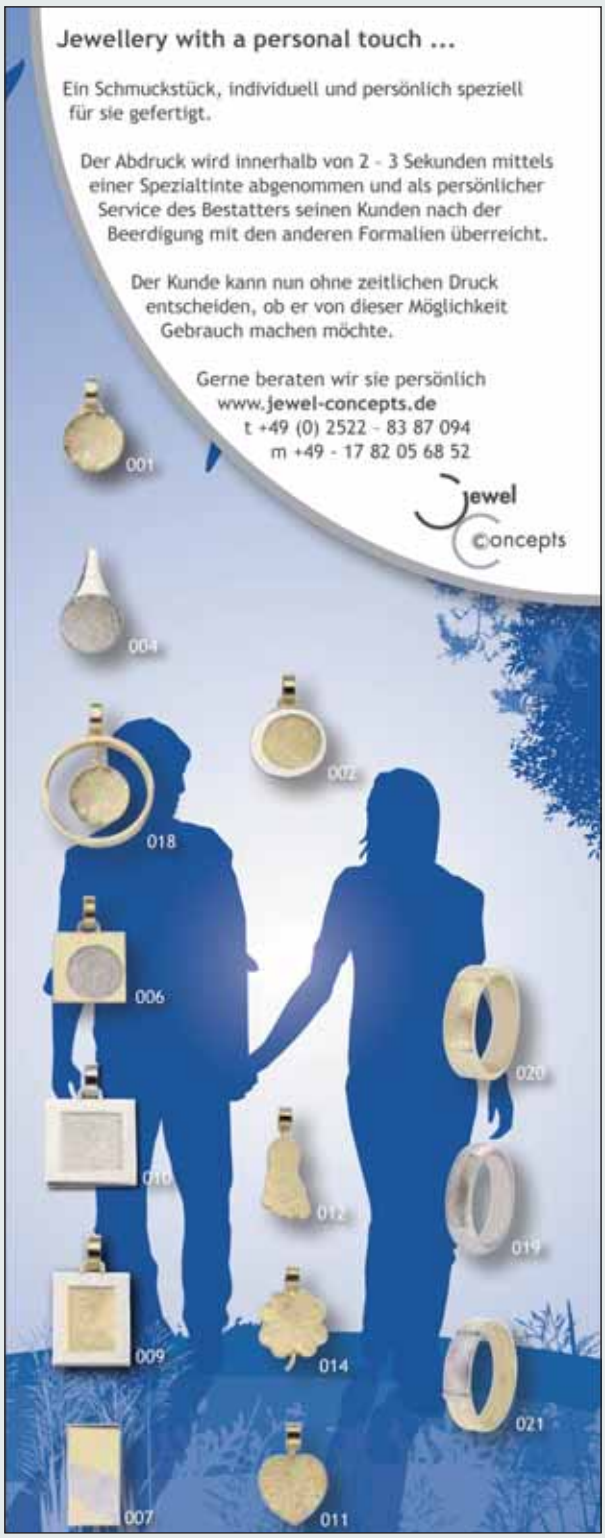
Jachtchenko, Wladislaw. Ruede-Wissmann, Wolf.
Satanische Verhandlungskunst.
Langen-Mueller Verlag, 2021, 22 EUR
ISBN 978-3-7844-3596-1

Zweites Grab, halber Preis

Der Ehemann einer niederländischen Publizistin in Berlin ist gestorben. Sie hat ihn auf einem kleinen Friedhof in der Nähe ihrer Wohnung begraben. In dem Jahr, das folgt, verbringt sie viel Zeit auf dieser Insel mitten im hektischen Ostberliner Kiez. „Insel"? Der Friedhof offenbart sich als ein Mikrokosmos der Großstadt.

Er wird zum Schauplatz spannender, heiterer und bisweilen auch schwer erträglicher Ereignisse, interessanter Begegnungen und tiefgreifender Überlegungen über Liebe und Tod wie auch über die eigene Sterblichkeit. Die Autorin staunt über die Unterschiede zwischen Deutschland und den Niederlanden im Umgang mit dem Tod, den Ritualen des Begrabens und den Gepflogenheiten auf dem Friedhof und entdeckt allmählich, wie sie, parallel zu ihrer Trauerverarbeitung, Neugier und gar Freude aus den Geschichten der Lebenden und der Toten schöpft. Sogar neue Freundschaften entstehen.
Autorin Annemieke Hendriks, geb.1956 in Den Haag, ist freie Journalistin und Buchautorin. Seit 30 Jahren publiziert sie Bücher, Reportagen, Interviews und Analysen zu Themen aus Politik, Kultur und Gesellschaft.

Annemieke Hendriks. Zweites Grab, halber Preis.
Verlag Eulenspiegel, 2021, 14 EUR
ISBN 978-3-359-03015-700



Wer Wo Was?

LAVABIS
Hygiene Online
Professionelle hygienische Versorgung und Bestattungskosmetik rund um die Uhr online bestellen.
LAVABIS GmbH
Steilshooper Allee 49 · 22309 Hamburg
☎ (040) 466 555 25
(040) 466 555 27
info@lavabis.de
www.lavabis.de

Das lesen Sie im April

FORUM BEFA 2022
Sie wird *das* Thema unserer Aprilausgabe sein: die BEFA FORUM! Zum 16. Mal findet sie vom 26. bis 28. Mai in der Messe-Ost in Düsseldorf statt. Rund 200 Aussteller kommen, darunter viele etablierte Firmen mit neuen Produkten und Dienstleistungen, aber auch etliche Newcomer. eternity wird in Kooperation mit der Messeleitung der BEFA FORUM einige ausgewählte Aussteller vorstellen.

„Full body sea funeral"
Ein weiteres Schwerpunktthema im April: die Seebestattung. eternity berichtet über Neuigkeiten: über die Rheinbestattung, über die Riffbestattung und über die so genannte „full body sea funeral" in den USA, bei der der komplette Leichnam im Meer versenkt wird.

Letzte Ruhe unterm Olivenbaum
Einen atemberaubenden Meerblick hat man von dieser letzten Ruhestätte aus: die Münchner Bestatterin Lydia Gastroph hat einen Olivenhain auf Kreta gekauft, auf dem sie Olivenbaumbestattungen anbietet. Mehr dazu im Aprilheft.

Der letzte Schrei

Strandruhe

Strandurlaub in Sicht? Oder zumindest ein Saunabesuch im heimischen Wellnesscenter? Wenn Bizeps und Sixpack nicht für die nötige Aufmerksamkeit sorgen, hilft garantiert das neue Badetuch aus dem Bestattungsmuseum Wien.

Das pechschwarze Walkfrottiertuch mit der weißen Sargkontur samt Emblem „Bestattung Wien" zieht die Blicke auf sich, egal wo es zum Einsatz kommt. Und mit 200 x 100 cm hat es auch die richtige Größe. „Für die bequeme Strandruhe im passenden Rahmen", verspricht die Bestattung Wien.

Zum Preis von 44,90 EUR inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten kann man das schöne Stück unter **https:shop.bestattungsmuseum.at** ordern; die Lieferzeit beträgt aktuell ca. 1 bis 3 Werktage.

Die Feuerbestattungen

Ein Team.
Eine Profession.

Ein Team. Eine Profession.

In einem Krematorium zu arbeiten, kann man lernen, muss aber vor allem dafür geschaffen sein. Feinfühligkeit, Diskretion und Teamfähigkeit sind Voraussetzung, den letzten Weg verantwortungsvoll zu begleiten und angemessen auf Trauernde zuzugehen.

Mehr als nur ein Job – wir sind für Sie da. Fragen Sie uns.

www.die-feuerbestattungen.de
www.fbbrandenburg.de www.fbcelle.de www.fbcuxhaven.de www.fbdiemelstadt.de
www.fbemden.de www.fbgiebelstadt.de www.fbhennigsdorf.de www.fbhildesheim.de
www.fbluxemburg.de www.fbquedlinburg.de www.fbostthueringen.de www.fbsaalfeld.de
www.fbschwerin.de www.fbstade.de www.fbweserbergland.de www.fbwilhelmshaven.de

RAL GÜTEZEICHEN
FEUERBESTATTUNGSANLAGEN

powerordoMAX Erfolgsstory

*„Noch Monate nach der Beerdigung tauchen **Abos, Versicherungen, Social-Media-Konten** und andere Verbindlichkeiten des Verstorbenen auf. Mit dem **Abmelde-Assistenten** in unserem **PowerOrdoMAX Kunden-Center** können auch unsere Auftraggeber ganz **stressfrei, einfach online** Ab- und Ummeldungen vornehmen. **Ein toller Service,** für den selbst unsere älteren Kunden sehr dankbar sind.“*

Stephan Schnabel
Bestattungen Schnabel

*„Früher bedeuteten **Ab- und Ummeldungen** für Bestatter wie Herrn Schnabel und seine Kunden jede Menge Papierkram, Zeitaufwand und auch Unsicherheit, ob die Abmeldung wirklich ankommt. Mit unserem **weltweit einzigartigen** Abmelde-Assistenten läuft alles einfach und sicher online. Dazu geben wir die Garantie, dass **jede Abmeldung beim Empfänger ankommt.** Falls nicht, **haften wir** für mögliche Schäden.“*

Benjamin Hübner
Produkt-Management IT

Für Sie im PowerOrdoMAX-Paket: PowerOrdo | Abmelde-Assistent | Scrivaro | Erinnerungsbuch | Gedenkportal
Service-Center für Bestatter | Kunden-Center für Ihre Auftraggeber – **jetzt informieren: Tel. +49 451 619 66-0**

www.rapid-data.de